Herrn
Dr. Tobias Jakobowitsch
Jáchymova 3
Praha V

SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXI. JAHRGANG • NUMMER 51 • 6. TEBET 5698 • 10. DEZEMBER 1937

Parlamentsdebatte

Die Behandlung des Staatsvoranschlages für das kommende Jahr hat den tschechoslowakischen Parlamentarismus in erfrischender Stärke gezeigt. Es ist dies fast eine „Sehenswürdigkeit“ im Mitteleuropa von heute, in dem so ziemlich alles Lebenswichtige hinter verschlossenen Türen vor sich geht und die Staatsbürger nurmehr fertige Entscheidungen zur Kenntnis nehmen müssen. In Prag jedoch wird durch Wochen hindurch auf offenem Forum beraten und entschieden. Alle Parteien haben die Möglichkeit einzugreifen, alle Minister müssen Rede und Antwort stehen. Und das Funktionieren dieses Parlamentes gibt die Gewähr, daß Verantwortung und Kontrolle auch weiterhin die starken Stützpfeiler eines Staates bleiben, den ein Meer von Verantwortungslosigkeit umbrandet.

*

Tage und Nächte hindurch fließt der Strom der Debatte. Redner aller Parteien und politischen Fronten kommen zu Wort, greifen Details aus dem Budget heraus oder wenden sich der Problematik der großen Weltpolitik zu. Der jüdische Beobachter ist gespannt, ob in dieser politisch aufgewühlten Athmosphäre nicht auch plötzlich das antisemitische Schlagwort auftauchen wird. Und wartet, zu seiner inneren Genugtuung, vergeblich. Seine Gedanken sind in andere mitteleuropäische Staaten gerichtet. Soferne sie noch Parlamente haben, wo gibt es auch nur eine Sitzung, in der nicht antisemitische Funken stieben? Und wo man ohne Volksvertretungen regiert, wo eine dirigierte Presse an ihre Stelle getreten ist, — verzichtet man erst recht nicht auf diesen billigen Glanz.

Die Abgeordneten der Jüdischen Partei im Prager Parlament brauchen in dieser ruhigen Athmosphäre nicht ihre Aufmerksamkeit lediglich auf eine Abwehrtätigkeit zu konzentrieren; es bleibt ihnen Zeit und Muße, sich positiven Aufgaben zuzuwenden. Sie haben gerade während der Budgetdebatte, in deren Mittelpunkt die Befriedung der nationalen Minderheiten rückte, die Fühlungnahme mit den Regierungsrepräsentanten weitergeführt, um die alten jüdischen Forderungen und die Versprechungen der Regierung vom heurigen Jahre einer Realisierung näherzubringen. Die jüdischen Forderungen lassen sich ohne nennenswerte Anstrengungen im Rahmen des normalen Budgets erfüllen. So sind auch die neuerlichen Zusicherungen des Ministerpräsidenten Dr. Hodža als Vorboten einer tatsächlichen Verwirklichung jüdischer Postulate zu verstehen. Die jüdischen parlamentarischen Repräsentanten sind in der für sie und alle jüdischen Schichten günstigen Position, daß ihr politisches Wirken parallel geht mit den Interessen und Intentionen der großen Staatspolitik, die sich in einer schwierigen internationalen Situation nicht zuletzt auf saturierte Minderheiten stützen will. Daß ein Staat im heutigen Mitteleuropa dabei auch den Forderungen der jüdischen Minderheit, insbesondere was das hebräische Schulwerk betrifft, entsprechen will, wird ihm in den Großstaaten der Welt, die noch etwas von Gesittung und Kultur halten, gewiß gut angerechnet werden.

*

Der ruhige Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen wurde nur an einer Stelle unterbrochen: als der Abgeordnete der slowakischen Volkspartei Sidor seine berüchtigte Rede gegen die Tschechen und für den schon vor Jahren des Hochverrates überführten Tuka hielt. Seine aggressiven Ausführungen entfesselten einen Sturm der Entrüstung, der alle Parteischranken übersprang. Sidor sah sich auf einmal einer geschlossenen Front, die von links bis rechts reichte, gegenüber. Nach den Enthüllungen des Justizministers Dr. Dérer über das Ausmaß der hochverräterischen Aktionen Tukas herrscht allseits die Meinung vor, daß Sidor, auch wenn er jetzt einen nicht gerade mannhaften Rückzug antritt, sich ein für allemal aus dem politischen Leben der Tschechoslowakei ausgeschaltet hat. Sidor ist uns Juden kein Unbekannter. Er ist der zügelloseste antisemitische Agitator in der Slowakei und hat erst im vergangenen Frühjahr im Parlamente für eine Evakuierung der slowakischen Juden plädiert. Er hat in die Parteipresse und die Volksversammlungen der Ludová Strana einen antisemitischen Ton gebracht, der in nichts dem „Stürmer“ nachsteht.

Von dieser seiner antisemitischen Tätigkeit führt eine gerade Linie zu seiner letzten Rede im Abgeordnetenhaus, die in der weitesten Öffentlichkeit als staatsgefährlich bezeichnet worden ist. Dort und hier ist eine vor nichts zurückschreckende Skrupellosigkeit das leitende Motiv. Wer Antisemitismus predigt, setzt sich über wichtige Staatsgrundgesetze hinweg und begibt sich auf eine schiefe Bahn, auf der man leicht, wie Herr Sidor, ausrutschen kann.

—hl—

Der neue High Commissioner für Palästina: Sir Harold A. MacMichael

London. Der Gouverneur und Oberkommandierende von Tanganyika, Sir Alfred MacMichael, ist als Nachfolger von Sir Arthur Wauchope zum High Commissioner für Palästina ernannt worden.

Sir Harold ist 54 Jahre alt. 1905 trat er in den politischen Dienst im Sudan ein, wurde 1917 Untergouverneur der Provinz Darfur, 1919 stellvertretender Regierungssekretär und 1926 Regierungssekretär für den Sudan. Von 1926 bis 1934 wurde er zum Gouverneur von Tanganyika ernannt. Er vertrat die britische Regierung bei der Tagung der Permanenten Mandatskommission des Völkerbundes i. J. 1935. Sir Harold gilt als Spezialist für Eingeborenenfragen, insbesondere für das arabische Problem, über das er eine Reihe von Spezialstudien veröffentlicht hat.

Wie das Büro Reuter meldet, wird Sir Arthur Wauchope seinen Posten Ende Februar verlassen.

Gespräche Delbos-Beck auch um das Problem der jüdischen Wanderung

Warschau. (J. T. A.) Während bisher nur die ausländischen Zeitungen berichtet hatten, daß in den Gesprächen zwischen dem französischen Außenminister Oberst Beck über die polnischen Kolonialforderungen u. a. auch das Problem der jüdischen Auswanderung aus Polen, in welchem die polnischen regierenden Kreise ein staatliches Problem der Republik sehen wollen, behandelt wurde, wissen nun auch die polnischen Zeitungen von einem solchen Inhalt der Gespräche zu berichten.

In den jüdischen Kreisen kann man sich eines Gefühls des Unbehagens nicht erwehren, angesichts dessen, daß über ein Problem, welches die Juden angeht, über die Köpfe der Juden hinweg verhandelt wird. Außerdem befürchtet man, daß eine solche Art der Behandlung des Problems in den politischen Kreisen und unter den breiten Massen Polens die Legende stärken könnte, daß es möglich wäre, Juden in Massen in ferne Kolonien zu bringen; auf diese Weise wird der sogenannte „Emigrationismus“, der dem Antisemitismus eine starke Antriebskraft gibt, gefördert. Es gibt in Polen aber auch nüchterner denkende politische Kreise, die nichtsdestoweniger der Erwägung Raum geben, daß jüdische kapitalistische Kreise des Auslandes eine solche jüdische Auswanderung und koloniale Siedlung stützen könnten, wo man doch in jüdischen Kreisen genau weiß, daß für solche Zwecke kaum nennenswerte Kapitalien werden aufgebracht werden können, nachdem das Palästinawerk und die anderen jüdischen Aufbauaktionen die jüdischen Anstrengungen in einer Weise absorbieren, daß für neue große Aktionen kaum noch viel erübrigt werden könnte. Schließlich weiß man auch, daß Madagaskar oder etwa andere in Betracht kommende Kolonialgebiete nur eine sehr beschränkte Anzahl jüdischer Einwanderer, wenigstens in der ersten Zeit, werden aufnehmen können, wozu noch kommt, daß die polnischen regierenden Kreise ja in erster Reihe an eine koloniale Siedlung von Polen ethnischer Herkunft denken. Also, was die Juden betrifft: viel Geschrei und wenig Wolle.

Waffentragen — lebenslänglicher Kerker

Das Militärgericht von Haifa, das seit Montag, 6. Dezember, in Nazareth tagt, verurteilte einen Araber und dessen Sohn wegen unbefugten Besitzes eines Gewehrs, eines Revolvers und 60 Schuß Munition zu lebenslänglichem Kerker. Die beiden Araber waren während der Suche nach einem vermißten und später ermordet aufgefundenen Polizisten aus Shafra im Dorfe Djaouni verhaftet worden.

Tausende Kinder zu Chanuka in den Straßen Tel Awiws

So wie alljährlich, zogen auch in diesem Jahre tausende Schulkinder zu Chanukka-Beginn mit brennenden Kerzen durch die Straßen von Tel Awiw. Eine riesige Menschenmenge bewegte sich in den Straßen.

Ein falsches Bild

Der Zeitungsleser begegnet nun schon seit Jahr und Tag sehr häufig dem Namen Palästinas in seiner Presse. In unmittelbarer Nachbarschaft mit Meldungen über kriegerische Operationen in Spanien oder China liest er Berichte über Schüsse und Ueberfälle in Palästina. Das hat in weiten jüdischen Kreisen langsam den Eindruck entstehen lassen, als ob sich Palästina in einem ähnlichen Zustand wie etwa Spanien befindet. Besonders Palästinenser, die in Europa eintreffen, stellen zu ihrem größten Erstaunen fest, daß das Bild, das man sich hier über das äußere Antlitz des Landes macht und darum auch das Wissen um den Stand der Aufbauentwicklung in Palästina vielfach verzerrt und entstellt ist.

Es stimmt, und niemand will es auch nur im geringsten vertuschen, in Palästina gab es auch in diesem Jahre eine ganze Reihe Terrorakte, die ihre Opfer erforderten, Schüsse und Ueberfälle — aber das Leben ging doch seinen normalen Lauf, die Städte und Dörfer wurden ausgebaut, 18 neue Kolonien gegründet, weite Strecken Brachlandes unter den Pflug genommen, tausende Dunam Plantagen trugen zum erstenmal Früchte, der Tel-Awiwer Hafen wurde ständig ausgebaut und beschäftigt bereits heute an 1000 jüdische Arbeiter, neue Schulen und Kinderheime, neue Fabriken und Betriebe wurden errichtet, Einwanderer kamen ins Land, wenn auch nicht in der großen Zahl der vorhergehenden Jahre, aber doch zu vielen tausenden, die große Straße Haifa—Tel Awiw, ein jahrzehntelanger Traum des jüdischen Jischuw, wurde dem Verkehr übergeben, andere wichtige Straßenbauten, so die Emek-Straße, beendet oder begonnen — der europäische Zeitungsleser jedoch sah nur Pulver und Rauch und Zerstörung. Er würde wahrscheinlich die Augen weit aufreißen, wenn er mit ihnen und nicht allein durch die Brillen der Presseberichterstattung sehen könnte, welchen Fortschritt das Land in einer Zeit, in der er nur von „Unruhen“ hörte, gemacht hat. Wäre auch nur ein Bruchteil dieses Werdens einer neuen Welt in von Diktatoren und Propagandisten regierten Staaten vor sich gegangen, dann hätten es die Megaphone mit tausend kraftvollen Stimmen in den Aether gebrüllt, hätte man uns mit Photomontagen und Bildern in allen Dimensionen überschüttet, wären die Kinowochenschauen nicht müde geworden, uns jeden neuen Spatenstich zu demonstrieren.

Man erzählt von einem amerikanischen Journalisten, der jüngst nach Palästina kam und ganz enttäuscht binnen kurzem dem Lande den Rücken kehrte, als man ihn nicht auf den „Kriegsschauplatz“ führen konnte. Dabei ist es begreiflich, daß in der Welt der Eindruck entstehen konnte, als ob Palästina ein von Kämpfen und Revolutionen zerrüttetes Land wäre. Man stelle sich doch einmal vor, welche eigenartige Vorstellung zum Beispiel ein Zeitungsleser in Amerika über irgend ein europäisches Land erhielte, wenn ihm seine Presse ausschließlich die Morde, Ueberfälle und Diebstähle aus diesem Lande aufzählen würde. Man mißverstehe uns nicht — wir lehnen uns natürlich nicht gegen eine wahrheitsgetreue Berichterstattung aus Palästina auf, aber wir glauben, daß es eben keine wahrheitsgetreue Berichterstattung ist, wenn man nach Europa jeden Schuß, der im Lande abgefeuert wird, telegraphiert und dieser in der hiesigen Presse in gleich großer Aufmachung, wie etwa die Vorgänge in Spanien wiedergegeben wird und man andrerseits die oben angeführten Tatsachen aus dem Alltags-Palästina, die zumindest auch in das Mosaik der Darstellung des Landes gehören, gänzlich verschweigt.

Der Grund für diese seltsame Erscheinung ist psychologischer Natur: Das normale, natürliche, wachsende Leben versteht sich von selbst. Es ist für den gewöhnlichen Zeitungsleser — im allgemeinen nicht interessant. Viel interessanter ist — wie meist in unserem Leben —

das Negative, das Böse. Sensationell — und darauf kommt es dem Durchschnittszeitungsleser und daher auch dem Durchschnittszeitungsschreiber an — ist nicht das ehrliche, mühevolle, gleichmäßige, gesunde Wachstum; sensationell sind Störungen, Erschütterungen, Krisen, Krämpfe. Auch von einer Fabrik, welche Millionenwerte in systematischer Arbeit produziert, erfährt der Zeitungsleser nicht früher, als bis es dort eine Explosion oder einen Streik gibt; und ein fruchtbarer Landstrich wird nicht früher zeitungsreif, bis er von einer Ueberschwemmung zerstört wird.

So ist es auch mit dem Palästinaaufbau. Erst seit es hier Schüsse und Bomben gibt, liest man in der Weltpresse über Palästina und — bekommt eben ein falsches Bild. Wir aber dürfen nicht vergessen, daß unsere Einstellung zu Palästina eine durchaus andere ist, wie die Einstellung des Zeitungslesers zu dem ihm zum Morgenkaffee aufgetischten Kriminalfall. Für uns Zionisten — und man darf wohl sagen — für uns Juden ist der Palästina-Aufbau in seinem ruhigen, schöpferischen Teil weit sensationeller als in seinen Störungen. Mord- und Raubüberfälle in Palästina sind für uns schmerzliche Ereignisse; die große Sensation aber ist und bleibt für uns das große Werk selbst mit seinen täglichen in heroischer Arbeit erzielten Fortschritten. Wenn ein Volk sich unter so tragischen Umständen aus eigener rätselhafter Kraft zu solcher Leistung aufschwingt, so ist das eine Sensation von historischen Dimensionen, der gegenüber wir nie abstumpfen dürfen. Denn dieses positive aufbauende Werk, von dem die Tageszeitungen so wenig schreiben, verhält sich zu den Ereignissen, welchen die dicken Titelzeilen gewidmet werden, wie eben die schöpferische säkuläre Tat eines Volkes zu den Kriminalfällen des Tages.

L.-W.

Tagung des nordwestböhmischen Kreises

Am 5. d. M. tagte der ordentliche Kreistag des nordwestböhmischen zionistischen Kreises in Tetschen. Unter äußerst zahlreicher Beteiligung der dem Kreise angehörigen Ortsgruppen wurde die Tagung vom Vorsitzenden Otto Kohn (Brüx) eröffnet. Zu Beginn wurde des Ablebens des Präsident-Befreiers Th. G. Masaryk sowie der Toten der Bewegung und des Kreises gedacht. Auf Vorschlag des Obmannes wurden ins Präsidium die Herren Dr. Hugo Pick (Aussig), Dr. Heinz Guttenstein (Bodenbach) und Robert Bobasch (Warnsdorf) sowie als Schriftführer die Herren Dr. Hans Hauser und Dr. Elbert (Bodenbach) gewählt. Aus Anlaß seiner 40jährigen Tätigkeit in der zionistischen Bewegung wurde Herrn Kultusvorsteher Siegmund D u s c h a k (Bodenbach) die Ehrenplakette überreicht.

Die Tätigkeitsberichte der Leitung, Otto Kohn (Kreis), Dr. Franz Eckstein (KKL.) und Dr. Kamil Kohn (KH.), ließen auf eine sehr rege Tätigkeit eines unserer größten Kreise schließen.

Die Tarbuth-Organisation entsandte zu der Tagung Herrn **Abg. Dr. Chaim Kugel,** der in seinem Referat die Wege aufzeichnete, die vom gegenwärtigen Stadium der Aufklärung zum erstrebenswerten Stadium der Erziehung führen. Dr. Kugel sieht diesen Weg in einer systematischen Er-

ziehung der jüdischen Jugend zur jüdischen Kultur und hebräischen Sprache, deren Repräsentanten die Kultusgemeinden zu sein hätten. Dieser Weg führt zur Reformierung des Religionsunterrichtes, welcher die Jugend der hebräischen Sprache näherbringen und eingehende Kenntnis unserer Geschichte beibringen soll. Als Vorbild schiderte der Referent Litauen und die baltischen Staaten und ließ auch die erzielten Fortschritte des jüdischen Schulwerkes in Karpathorußland nicht unerwähnt, welches heute bereits die Förderung der staatlichen Behörden genießt. Diese Förderung dürfte sich auch in Kürze durch finanzielle Subventionierung auswirken.

Als Vertreter des zionistischen Zentralverbandes sprach **Jakob Edelstein** in einer ausgezeichneten und vielbeachteten Rede: „Palästina, Oktober 1937". Der Referent gab ein getreues Bild über die gegenwärtige Lage in Erez Israel und schilderte die Wirtschaft, die Lage des Jischuws, die Möglichkeiten und Aussichten des Landes nach Erscheinen des Peel-Berichtes. Vor- und Nachteile der Annahme oder Ablehnung des Teilungsplanes fanden in dem Referenten einen ebenso kritischen wie objektiven Interpreten. Die dem Referat folgende Diskussion fand unter Delegierten und Gästen ein lebhaftes Echo. An der Debatte beteiligten sich ferner Dr. Farkas (Bodenbach), Dr. Herrnhäuser (Teplitz), Otto Kletter (Tetschen), Dr. Emil Margulies (Leitmeritz) u. a. Die Wahl in die neue K r e i s l e i t u n g ergab folgendes Resultat: Obmann: Otto Kohn (Brüx); Mitglieder: Zdenka Pick, Dr. Hugo Pick, Dr. Kamil Kohn (Aussig), Dr. Franz Eckstein (Bodenbach), Dr. Ernst Taussig (Brüx), Dr. Ernst Ehrlich (Komotau), Dr. Oskar Herzog (Teplitz), Robert Friedmann (Dux), Robert Bobasch (Warnsdorf), M. Schmidt (Teplitz); Ersatzmänner: Architekt Leo Kohn (Brüx) und Oberkantor Rosenberg (Aussig).

H. E.

BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

DER NEUE MANN

Die Ernennung des neuen High Commissioners für Palästina und Transjordanien, Sir Mac Michael, gibt selbverständlich wie jede solche wichtige Ernennung, Anlaß zu allerlei fundierten und unfundierten Spekulationen über den neuen Mann und über die Richtung, die er verkörpert. Es wäre müßig, sich in Spekulationen zu verlieren, soweit sie die Person des neuen High Commissioners betreffen. Er ist ein Mann, der sich zu palästinensischen oder jüdischen Fragen unseres Wissens noch nie geäußert hat und in den Positionen, die er bisher bekleidete, auch keinen Anlaß hatte, zu dem Fragenkomplex Stellung zu nehmen, an dessen für längere Sicht endgültiger Lösung er berufen sein wird mitzuwirken. Es ist aber ganz charakteristisch, daß man sofort bei der Ernennung des neuen High Commissioners allgemein die Frage stellen hörte, welcher der verschiedenen „Schulen" der britischen Kolonialbürokratie der Ernannte entstammt. Man unterscheidet da vor allem zwei Richtungen, die repräsentiert werden durch das India Office und durch das Colonial Office. Hier sollen nicht wieder einmal die grundlegenden gesinnungsmäßigen Verschiedenheiten dieser beiden Richtungen britischer Kolonialpolitik dargelegt, sondern es soll versucht werden, in Stichworten zu rekapitulieren, welche „Erfahrungen" wir mit Angehörigen der verschiedenen Schulen gemacht haben. Diese Empirie mit Männern der verschiedensten Richtungen und Typen des Imperiums widerspricht bekanntlich fast in allen Punkten dem, wovon man eigentlich annehmen sollte, daß es unsere Erfahrungen seien. Wir haben zum Beispiel bei allen Kongreßwahlen der letzten Jahre und bei zahlreichen lokalen Wahlen im Lande eine klare und eindeutige Mehrheit der Arbeiterschaft in Palästina gehabt, aber trotzdem haben wir wohl kaum jemals mit englischen Regierungen so schlecht gestanden wie mit Linksregierungen. Das Paßfieldsche Weißbuch und die Politik des Kabinetts MacDonald war trotz allen Wohlwollens, das wir oft bei MacDonald persönlich fanden, annähernd die ruinöseste, die seit Beginn der britischen Verwaltung jemals ein englisches Kabinett gegen uns getrieben hat, wenn wir uns hätten ruinieren lassen. Wir, deren Mehrzahl in Palästina nicht gerade Anhänger des Militarismus sind, haben niemals mit Oberkommissaren so schlechte Erfahrungen gemacht wie mit den beiden einzigen Zivilisten, die als Oberkommissäre ins Land geschickt wurden, von denen der eine Chancellor war, der Schuldige der Unruhen von 1929; wer der andere war, wissen wir alle.

So wie diese Erfahrungen mit Links-Kabinetten und Zivilisten als Oberkommissaren dem widersprechen, was man erwarten sollte, so widersprechen auch unsere Erfahrungen mit Männern aus dem Indien-Dienst dem, was man annehmen sollte. Man sollte annehmen, daß die Männer aus Indien unvoreingenommener in das Land kommen, weil sie nicht durch Festlegungen, Beziehungen usw. mit der Orientpolitik verquickt sind. Tatsächlich aber ist es so, daß jeder Beamte, der aus der Atmosphäre des Indiendienstes kam für uns und unsere Arbeit im Land und für die Wahrung unserer Rechte von Uebel gewesen ist, weil er in Palästina regierte und verwaltete, den Blick nicht auf das Land und auf uns, sondern auf die Millionen indischer Mohammedaner gerichtet. Männer aus dem Indiendienst haben niemals in Palästina so regiert, wie jedes Land regiert sein will: aus seinen Interessen oder zumindest aus seiner Funktion im weltpolitischen Zusammenhang heraus. Sie haben immer mit Hinblick auf die Deputationen indischer Mohammedaner verwaltet, so wie einst zur Zeit Philipps II. der Kardinal Granvella im spanischen Interesse die Niederlande zum Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen mit England zwang und damit das Land gegen sein elementares ökonomisches Lebensinteresse regierte; der Ausgang ist bekannt. Der Indiendienst entließ in die Orientpolitik, soweit sie uns betrifft, als ersten Harry St. John Bridger Philby, den Berater Ibn Sauds, den von den Tagen des Krieges an rabiaten Gegner unserer Sache. Der letzte Mann, der aus dem Indiendienst zu uns kam, war der Earl of Peel. Sein Werk wird erst die Geschichte zu richten haben. Gemessen an den hier angedeuteten Erfahrungen, kann man von dem neuen High Commissioner sagen: er kommt nicht aus dem Indiendienst. Aber — so grotesk in unserem Munde dies „aber" klingen mag — er ist ein Zivilist. Die Trennung der Gewalten zwischen Zivilverwaltung und Militär, die durch die Ernennung eines Zivilisten zum High Commissioner durchgeführt wird, liquidiert allerdings wahrscheinlich jene Reibungsflächen zwischen dem Oberkommissariat und der Kommandantur der britischen Truppen in Palästina, von denen wir wissen, daß sie — die Rivalitäten zwischen zwei Generälen — es im wesentlichen waren, die den wirklichen und rechtzeitigen Einsatz der britischen Macht in Palästina während der Unruhen verhinderten. So mag in diesem Falle die Ernennung eines Zivilbeamten eine günstige Prognose zulassen.

Der neue Mann hat lange Praxis im Sudan hinter sich. Er hat sie absolviert in maßgebenden und wichtigen Positionen, und das ist allerdings ein gutes Zeichen. Denn England schickt seit dem Mahdi-Aufstand und dem Tode Gordons in den Sudan seine besten Leute, und seitdem der Sudan ein Condominium zwischen England und Aegypten ist, haben englische Kolonialbeamte dort etwas gelernt, was sie in diesem Ausmaß in keinem anderen Winkel des Imperiums lernen konnten: „Natives" als Gleichberechtigte zu betrachten. Ueber den Standpunkt des englischen „Gentlemans" gegenüber den „Natives" ist viel geredet und geschrieben worden. Er ist ein Restbestandteil aus einer Zeit, die vergangen ist. Langsam, langsam lernt die englische Kolonialbeamtenschaft in dieser Richtung um: Erwachen, Aufstieg und Auflehnung der „Kolonialvölker" lehren ihn zu lernen und erzwingen eine Aenderung seines Verhaltens. Auch das ist oft dargestellt worden. Bisher aber ist im wesentlichen nur stellenweise eine Aenderung des Verhaltens und nur selten erst eine wirklich gründliche Aenderung der Einstellung und der Ueberzeugung erreicht worden. Nur bei den Männern aus dem Dienst des Sudan gibt es schon eine über einen gewissen Zeitraum dauernde Tradition gleichberechtigten Zusammenwirkens zwischen englischen und „eingeborenen" Beamten. Es hat keinen Sinn, sich darüber aufzuregen, und es wäre unklug, es zu verschleiern, daß ein großer Teil der palästinensischen Beamtenschaft uns als Natives betrachtet, weil er es nicht besser gelernt hat, und daß die Entwicklung, die britische Beamte in Palästina, die als Neutrale dorthin kommen, so oft zu unseren Gegnern werden läßt, im letzten Grunde auf den umfassenden, mit Würde, mit Energie, mit Unnachgiebigkeit und oft mit heftiger Ungeduld erhobenen Anspruch der Juden zurückzuführen ist, Natives und Gentlemen in einem zu sein und als solche behandelt zu werden. Die dienstliche Vergangenheit des neuen High Commissioners läßt die Hoffnung zu, daß er über diesen unseren Anspruch nicht verblüfft und durch ihn nicht zu unserem Gegner werden wird wie so manche vor ihm.

H. R.

MADAGASKAR

Der französische Außenminister Delbos soll in Warschau auch über das Problem der jüdischen Emigration aus Polen verhandelt haben: nach offiziellen Berichten wurde hierbei über Madagaskar gesprochen.

Der Plan einer jüdischen Einwanderung nach der fünftgrößten Insel der Welt, dem unter französischer Herrschaft stehenden Madagaskar, ist nicht neu, ebensowenig neu wie die anderen Kolonisationspläne, welche im Zusammenhang mit der jüdischen Not in der Welt erörtert worden sind. Wir wissen auch, daß alle diese Pläne erfolglos geblieben sind. Sie mußten es bleiben, da die für das Werk einer Kolonisierung unkultivierter Gebiete notwendige schöpferische Anstrengung eben nur in Palästina möglich ist, wo die ganze religiöse, nationale und historische Sehnsucht eines Volkes am Werke ist.

Madagaskar wird wohl das Schicksal der früheren Projekte teilen. Vor allem wird es schwierig sein, nur Juden hinzubringen, die einen gewissen Wohlstand haben. Madagaskar ist kein leicht zu besiedelndes Land. Das Klima der Insel ist tropisch und obwohl die französische Kolonialherrschaft in den letzten drei Jahrzehnten aus der ehemaligen Sumpfhölle ein tropisches Paradies gemacht hat, so bietet es eben doch Lebensbedingungen, die von den europäischen grundverschieden sind. Ueberdies ist kaum anzunehmen, daß die französische Regierung die einwandernden jüdischen Familien in den halbkultivierten Gegenden um die großen Städte oder auf dem Hochplateau im Innern ansiedeln wird: wahrscheinlich ist an Kolonisierung neuen Bodens gedacht. Das bedeutet jahrelange schwere Arbeit, welche erst nach langer Zeit einen sichtbaren Erfolg haben kann. Madagaskar ist wohl nicht die französische Kolonie mit den ungünstigsten Lebensbedingungen (Indochina und Neu-Kaledonien ist weit ärger) aber es ist auch nicht so günstig wie Nordafrika oder Syrien. Es ist ein tropisches Land mit allen Vorteilen und Nachteilen der Tropen. Ein Land, welches große Möglichkeiten bietet, reich an Bodenschätzen ist, aber daneben große Anforderungen an Körper und Gesundheit stellt. Madagaskars größter Vorteil ist es, daß es eine französische Kolonie ist, in der es dank der französischen Mentalität kaum Rassen- und nationale Konflikte gibt und auch die Administrative nicht ihren Ehrgeiz dareinsetzt, den neuen Ansiedlern das Leben noch schwerer zu machen, wie es in den Kolonien vieler anderer Staaten ist. Das Verhältnis der weißen Eroberer zu den malaiischen Urbewohnern, den Hova, ist durchaus gut, von dieser Seite hätten neue Einwanderer nichts zu befürchten. Immerhin darf man nicht vergessen, daß Madagaskar sehr groß ist, größer als Frankreich und daß es durchaus nicht gleichgültig ist, an welchen Teil die französische Regierung denkt. Sollte man den Kolonisten Lebensmöglichkeiten in den höchsten Gebieten anweisen oder im westlichen Teil des Landes, so wäre dies weit besser als im Ostteil der Insel, der einen großen Teil des Jahres unter dem Passat leidet — von den sumpfigen Küstengegenden gar nicht zu reden. Man wird daher gut tun, die näheren Details abzuwarten — wenn von der Sache überhaupt je ernstlich gesprochen werden wird. Aber darüber muß man sich klar sein, daß das Projekt Madagaskar, wenn es ernst gemeint ist, schwerste Arbeit unter schwersten Lebensbedingungen bedeutet.

J. W.

Der „Kalte Pogrom" in der Konfektion

Die „Neue Züricher Zeitung" berichtet unter dem Titel „Ausschluß der Juden aus der Konfektion" aus B e r l i n :

„Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurden die „arischen" deutschen Fabrikanten der Bekleidungsindustrie (Konfektion), in der früher das jüdische Element führend beteiligt war und diesen Gewerbezweig zur Blüte geführt hatte, „freiwillig" zu einer Leistungsgemeinschaft ADEFA zusammengeschlossen. Die ADEFA hat dieser Tage in einer Mitgliederversammlung folgende Grundsätze beschlossen:

1. Der Geschäftsverkehr mit jüdischen Vertretern, Vorlieferanten und anderen Lieferanten, sowie von Abnehmern verträgt sich nicht mit den nationalsozialistischen Grundsätzen, die von der ADEFA zu befolgen sind. Sämtliche ADEFA-Kameraden erklären daher, daß sie jüdische Vertreter und Verkäufer usw. nicht mehr empfangen werden.

2. Die ADEFA-Mitglieder lehnen es ab, an den jüdischen Handel und an jüdische Konzerne ihre für deutsche Volksgenossen bestimmten Waren weiter zu verkaufen und in Zukunft Einkäufe bei jüdischen Lieferanten oder Zwischenhändlern zu tätigen.

In der Konfektion waren bisher Nichtarier sowohl als Lieferanten wie auch als Vertreter noch in einer gewissen Zahl tätig. Der Beschluß der ADEFA entzieht den in der Konfektion tätigen Nichtariern somit die Existenzgrundlage, soweit sie sich nicht ausschließlich auf den Geschäftsverkehr ihrer Artengenossen stützen können. Er bedeutet ferner eine konsequente Fortsetzung der Nürnberger Gesetzgebung und der Judenverfolgung auf dem „kalten" Wege."

Hebräische Universität zum Ableben Prof. Weigners

Die Jerusalemer Universität richtete das folgende Beileidsschreiben anläßlich des Ablebens von Professor Dr. Karl Weigner an die Karlsuniversität in Prag:

Magnifizenz! Der Präsident der Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität in Prag, Direktor Josef Langer, teilte mir mit, daß Prorektor Professor Dr. Karl Weigner gestorben ist. Mit tiefem Bedauern habe ich diese Nachricht erfahren. Als ich im Frühjahr 1937 in Prag war, lernte ich Professor Weigner kennen, der damals Gast der Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität in Prag war. In den kurzen Stunden unseres Beisammenseins habe ich Gelegenheit gehabt, den hohen Idealismus Professor Weigners, seinen tiefen Glauben an die Menschheit kennenzulernen. Es ist mir ein persönliches Bedürfnis, Euer Magnifizenz und dem Senat der Karlsuniversität das aufrichtige Beileid der Hebräischen Universität in Jerusalem auszudrücken.

Ihr ergebener

(gez.) H. B e r g m a n n,
Rektor.

Die Judenschaft Hodonins ehrt Masaryk

Die Judenschaft Hodonins der Geburtsstadt des Präsidenten-Befreiers Masaryk, ehrt ihren großen Mitbürger durch Schaffung eines Haines „Hodonin" im Masarykwald in Erez Israel.

Die Aktion, die von der Zionistischen Ortsgruppe mit vollem Erfolg durchgeführt wird, ist ein neuerlicher Beweis für die große Verehrung und Achtung, die die Judenschaft Hodonins ihrem großen Mitbürger entgegenbringt. Die S t a d t g e m e i n d e H o d o n í n hat ebenfalls einen ansehnlichen Betrag für diesen Zweck gezeichnet.

Die Zionistische Ortsgruppe Hodonin appelliert an alle jüdischen Korporationen, Vereine und die ganze jüdische Oeffentlichkeit, ihr bei Erreichung dieses Zieles behilflich zu sein und erbittet Spenden an die Průmyslová banka, fil. Hodonín, Konto Sion. skupina — Masarykova akce, Č. 100.815.

Oskar Aschermann — 50 Jahre

Einer unserer besten Zionisten, ein führender Repräsentant der zionistischen Arbeit in der Tschechoslowakei, begeht dieser Tage seinen 50. Geburtstag: Ing. Oskar Aschermann. Alle Zionisten unseres Landes kennen ihn, nirgends fehlt er, wo es sich um zionistische Arbeit handelt, sein Rat wird hoch geschätzt. Denn er vereinigt in seltener und mustergültiger Weise: Klugheit, Objektivität, Energie und Wissen.



Seine Klugheit ist natürlicher Art, er geht jedes Problem geradeaus an, onne es zu mystifizieren und ohne es weiter zu analysieren, als es gerade der Moment verlangt. Seine Objektivität bewahrt ihn ebenso vor Illusionen wie vor Ungerechtigkeit. Bei aller Radikalität der Gesinnung geht er in der Politik einen besonnenen, wohldurchdachten Weg der Mitte; seine Energie verleiht ihm ebenso den Mut zu augenblicklichem Eingreifen — seine Impulsivität ist seinen Mitarbeitern wohlbekannt — sowie auch der Unermüdlichkeit für lang vorbereitete Aktionen — auch seine Zähigkeit in der Durchführung einer Arbeit ist bekannt. Sein hervorragendes Wissen gibt ihm in allen Fragen des Zionismus und der Palästinaarbeit eine große Ueberlegenheit, er ist einer der besten Kenner Palästinas, er liebt dieses Land, aber nicht etwa nur äußerlich, sondern mit einer wissenden und wahrhaft fürsorgenden Liebe. Dieses sein Palästina-Wissen ist begründet einerseits durch persönliche Erfahrungen — er war oft und lange in Palästina, wo sich übrigens auch der größte Teil seiner Familie befindet — aber es ist auch begründet durch theoretisches Studium; es wird nicht vielen bekannt sein, daß Ing. Aschermann einer der besten Palästina-Bibliotheken besitzt, die es in privater Hand überhaupt gibt.

Ing. Aschermann ist ein ausgezeichneter Organisator und ein fleißiger Arbeiter. Wiewohl er als Mensch sehr bescheiden ist, weiß er seinen Willen durchzusetzen. Obwohl er kein Rhetor ist, weiß er zu überzeugen. Obwohl er seine Meinung niemandem aufdrängt, hört man auf sein Wort und folgt seinen Anordnungen.

Die Leistung Ing. Oskar Aschermanns für den tschechoslowakischen Zionismus ist bekannt. Er ist seit vielen Jahren Leiter der Landesstelle des KKL und hat aus ihr gemacht, was sie heute ist und worauf der tschechoslowakische Zionismus nicht mit Unrecht stolz sein kann. Denn es ist bekannt, daß unsere Landesstelle zu den verläßlichsten und besten der Welt gehört. Stets hat sich Ing. Aschermann in seiner Arbeit für den KKL vor Augen gehalten, daß der Erfolg der Sammelarbeit von der integralen zionistischen Arbeit abhängt. Und er hat weiter die Bedeutung der Jugend für das zionistische Werk seit jeher erkannt und eine vorbildliche zionistische Jugendarbeit inauguriert. Er hat den Merkas Lanoar geschaffen, der in anderen Ländern in gleicher Form nachgebildet worden ist. Nicht weniger bedeutend ist seine Tätigkeit außerhalb des KKL. Er ist Mitglied und Vizevorsitzender des zionistischen Landeskomitees, führendes Mitglied des Makkabi und Stadtrat von Groß-Prag, auch die „Selbstwehr" darf ihn zu ihren geschätzten Mitarbeitern zählen.

Seine Mitarbeiter und Freunde aus der ganzen Tschechoslowakischen Republik haben seinen 50. Geburtstag zum Anlaß genommen, um Ing. Aschermann durch eine großangelegte Baumspenden-Aktion zu ehren, so daß er einmal auch Gelegenheit hat, Objekt der Nationalfondsarbeit zu sein. Auch wir sprechen dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch aus; wir glauben, daß fast alle tschechoslowakischen Zionisten mit uns im Wunsch übereinstimmen, Ing. Aschermann möge seine Sehnsucht nach Palästina noch lange Jahre — zugunsten Palästinas, das seiner KKL-Arbeit in Prag so viel zu verdanken hat — zurückstellen. F. W.

Buchenquete der „Lidové Noviny". Die „Lidové Noviny" veranstalten alljährlich eine Enquete über das interessanteste Buch des Jahres, an der viele Hunderte führende tschechische Politiker, Wirtschaftler und Künstler teilnehmen. Im heurigen Jahr wurden u. a. auch die folgenden jüdischen Bücher oder Bücher jüdischer Autoren angeführt: Feuchtwanger: „Nepravý Nero", „Římský žid"; Ivan Olbracht: „Golet v údolí" (gehört zu den zehn am meisten gelesenen Büchern) und „Hory a staletí"; Hostovský: „Žhář", „Případ profesora Körnera", „Dům bez pána"; Schalom Asch: „Die Mutter"; Stefan Zweig: „Magellan", „Erasmus von Rotterdam"; František Langer: „Dvaasedmdesátka"; Jiří Langer: „Devět bran"; Hans Lichtwitz: „Dějiny cionistického hnutí"; Max Brod: „Franz Kafka"; R. Lewisohn: „Erbe im Blut"; Franz Werfel: „Musa Dagh", „Höret die Stimme!"; Ludwig Winder: „Der Thronfolger"; Franz Kafka: „Tagebücher".

C. Z. Kloetzel (Jerusalem):

Die Kehrseite der Medaille

NEUNZEHN NEUE SIEDLUNGEN — ABER KEINE BODENRESERVE MEHR!

Vor nicht langer Zeit ging wohl durch die ganze jüdische Presse der Bericht über eine Rede, die Abraham Harzfeld über die neunzehn neuen Siedlungen gehalten hat, die mitten während der Unruhen auf dem Boden des Keren Kajemeth gegründet worden sind. Es war eine Art Siegeslied, das dieser sonst nicht eben wortreiche oder gar poetische Mann der praktischen Tat, dieser fanatische Pionier des Siedlungsgedankens, dem neuen Werk in Beth-Schan, in der Jordanebene und an der Grenze Transjordaniens sang — und es hat ein Echo gefunden in den fernsten Winkeln der jüdischen Welt. Lange hat nichts die jüdische Phantasie so sehr beflügelt, den jüdischen Stolz so sehr befriedigt und die jüdische Zuversicht so sehr gefestigt, als diese Epoche eines neuen „Aufbruchs", da zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang neue jüdische Punkte fix und fertig errichtet wurden, wo am Tage vorher nichts war als eine Steppe voller Disteln.

Begeisterung und Arithmetik

Leider ist es auf dieser Welt so eingerichtet, daß jedes Licht auch Schatten wirft und daß auch die größte Begeisterung nicht hinreicht, um gewisse Grundgesetze des Lebens und der Natur außer Kraft zu setzen. Und so konnte es auch diesmal nicht ausbleiben, daß zur selben Zeit, da das ganze Judentum sich im Lichte der Sonne von Beth-Schan sonnte, irgendwo ein paar verantwortliche Männer im Schatten dieses Ereignisses saßen und mit Sorge die Kehrseite der Medaille sahen.

Es waren die leitenden Männer des Keren Kajemeth. Dieselben Männer, die — nächst den Chaluzim, die den Boden besetzten — eigentlich den größten Stolz und die größte Freude hätten empfinden sollen. Denn sie waren es ja gewesen, die mit ihrer Arbeit die Grundlage des Sieges geschaffen hatten: jenen Volksbesitz an jüdischem Boden, auf dem er erfochten wurde. Sie waren es, die, als die Zeit es erforderte, Schlag auf Schlag im ganzen 400.000 Dunam Nationalfonds-Boden für diese rasche und erfolgreiche Neusiedlung zur Verfügung stellten. Ja, die darüber hinausgingen und — eine Neusiedlung zur Verfügung stellten. Ja, die darüber hinausgingen und — ein bisher nicht dagewesener Fall! — aus den Barmitteln des Keren Kajemeth Darlehen gaben, um die Ansiedlung zu ermöglichen. Aber während das Judentum der ganzen Welt in Begeisterung schwelgte, meldete sich bei ihnen das ernüchternde Gesetz der Arithmetik. Jenes Gesetz, das da besagt, daß, wenn auf der einen Seite ein Plus entseht, unweigerlich auf der anderen Seite der Rechnung ein Minus entstehen muß. Das jüdische Volk starrte fasziniert auf das wunderbare Plus der neunzehn neuen Siedlungen. Aber den Männern des Keren Kajemeth starrte aus ihren Büchern auch das erschreckende Minus der Bodenreserve entgegen.

Was ist eine „Reserve"?

Eine „Reserve" ist ein Vorrat an Kraft, der für den Augenblick aufgespart wird, wo sein Einsatz wünschenswert oder notwendig ist, um einen Erfolg zu erzielen oder eine Gefahr abzuwehren. Die bis zum kritischen Augenblick im Hinterhalt gebliebenen „Reserve-Regimenter" haben mehr als eine Schlacht der Weltgeschichte entschieden. Josephs „Getreide-Reserve" rettete einst Aegypten vor dem Untergang durch Hungersnot. Jeder Kaufmann weiß, welche Rolle das „Reserve-Kapital" im wirtschaftlichen Leben des Einzelnen wie des Staates spielt. Es ist der Sinn und Zweck jeder Reserve, daß sie notwendige Kräfte bereit hält für den Augenblick, wo sie gebraucht werden.

Es war die Boden-Reserve des Keren Kajemeth, die den Sieg der neunzehn neuen Siedlungen ermöglicht hat. Er wäre unmöglich gewesen, wenn nicht der Boden vorhanden gewesen wäre im Augenblick, da man ihn brauchte. Und es muß heute als unser aller größte Sorge gelten, daß diese Bodenreserve so gut wie erschöpft ist. Wenn wir heute wiederum die gleiche Chance hätten und vor der gleichen Notwendigkeit ständen, wie vor wenigen Monaten — wir könnten der Notwendigkeit nicht gerecht werden und könnten die Chance nicht ausnutzen! Und Notwendigkeit wie Chance können jeden Augenblick aufs neue vor uns auftauchen!

Die Leitung des Keren Kajemeth hat bekannt gegeben, daß 90 Prozent des nationalen Bodenbesitzes heute bereits zur Ansiedlung zugeteilt worden sind. Der gesamte noch zur Verteilung zur Verfügung stehende Nationalfonds-Boden beträgt zurzeit nicht mehr als 32.000 Dunam, was einer Ansiedlungsmöglichkeit für nur einige Hundert Menschen entspricht. Aber auch dieses geringe Areal ist keineswegs einsatzbereit, weil es zu einem großen Teil noch nicht die für eine Ansiedlung notwendigen Vorarbeiten erfahren hat. Es bleibt die gefährliche Tatsache bestehen, daß wir in Erez Israel heute ohne Bodenreserve in Volksbesitz gerade in einem Moment uns befinden, wo diese Reserve nötiger ist denn je.

Auffüllen!

Und darum ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Stunde, die Bodenreserve des Keren Kajemeth so schnell wie möglich und so sehr wie möglich aufzufüllen. Die 32.000 Dunam, die dem Nationalfonds heute noch zur Verfügung stehen, reichen nicht im entferntesten hin, um auch nur dem normalen Ansiedlungsbedürfnis einer ruhigen Zeit zu genügen. Sie sind völlig bedeutungslos in einem Augenblick, wo die politische Lage uns lehren sollte, jeden Zoll Boden in Erez Israel, der zu erwerben ist, zu kaufen und schnell zu kaufen. Wir haben es mehr als einmal in der Geschichte des Jischuws erlebt, daß uns Gebiete zugesprochen wurden, weil wir dort saßen, weil uns dort der Boden — oder doch ein erheblicher Teil des Bodens — gehörte. In dieser Zeit, da wieder einmal unser Schicksal in der Schwebe hängt, sollte uns nichts so wichtig sein, als an allen Ecken und Enden des Landes so viel Boden zu kaufen, wie nur irgend für Geld zu haben ist. Das heißt: wir sollten es als die beste Politik des Augenblicks betrachten, dem Keren Kajemeth die reichlichsten Mittel zu geben, um eine neue, große Bodenreserve zu schaffen.

„Ja . . ., aber . . .!"

Nach dem „Sieg von Beth-Schan" hätte man eigentlich erwarten müssen, daß das jüdische Volk seiner Freude und Dankbarkeit in einer noch nie dagewesenen Anstrengung für den Keren Kajemeth und den Keren Hajessod Ausdruck geben würde, denn noch nie hat sich Wert und Leistung des nationalen Kapitals in so überzeugender Weise manifestiert. Statt dessen hat insbesondere der Nationalfonds die Erfahrung machen müssen, daß man seinem Appell zur Schaffung einer neuen, großen Bodenreserve nicht im Geiste leidenschaftlicher Bejahung, sondern mit Zögern und Zweifel begegnet. In manchen Kreisen hat sich die ungeklärte Lage, haben die mannigfachen Schwierigkeiten, unter denen wir in Erez Israel arbeiten, als eindrucksvoller erwiesen, als das trotz dieser Lage und im Kampf mit diesen Schwierigkeiten erreichte. Und wenn man zu diesen Menschen kommt und sagt: „Gebt dem Keren Kajemeth Geld, um Boden zu kaufen!" antworten sie mit resignierter Stimme: „Aber man kann doch keinen Boden kaufen! Die Araber wollen ja nicht, und die wenigen, die doch vielleicht möchten, werden vom Terror daran gehindert. Ich würde ja gerne geben . . ., aber es hat ja keinen Sinn!"

Das ist nicht wahr!

Leute, die so sprechen, begehen, bewußt oder unbewußt, eine große Sünde: sie sagen eine Unwahrheit, und zwar eine Unwahrheit, die die verhängnisvollsten Folgen haben kann. Eine Unwahrheit, die um so gefährlicher ist, als sie für unkritische Gemüter mit der Wahrheit eine gewisse Aehnlichkeit zu haben scheint. Die Gegnerschaft der arabischen Führer gegen jüdischen Bodenerwerb und der zum Teil mit terroristischen Mitteln ausgeübte Druck auf die arabische Bevölkerung sind nicht zu leugnen. Aber all dem gegenüber kann für uns nur die Erklärung unserer führenden Männer maßgebend sein, daß trotz alledem Bodenkauf in Erez Israel möglich ist.

Auf einer kürzlich stattgefundenen Journalisten-Tagung im Emek Hefer hat die Leitung des Keren Kajemeth in verbindlichster Form nicht nur erklärt, daß auch heute ein ständiges und bedeutendes Angebot an arabischem Boden besteht, sondern daß auch faktisch in den letzten Monaten und Wochen Tausende Dunam in jüdischen Besitz übergegangen sind.

Diese klare Feststellung der Leitung des Keren Kajemeth, an der nichts zu drehen und zu deuteln ist, sollte ein für allemal jedes „Ja . . ., aber . . .!" zum Schweigen bringen, das der Forderung des Nationalfonds nach neuen, großen Mitteln zur Schafung einer neuen, großen Bodenreserve entgegengesetzt wird. Wir müssen nicht nur Boden in Erez Israel kaufen, wir können ihn auch kaufen. Nicht die anderen hindern uns, sondern unser eigener Kleinmut und unsere eigenen Zweifel.

Die Logik der Entwicklung

Daß Araber in erheblichem Umfang Boden verkaufen wollen, erhellt schon aus der Tatsache, daß die Nationalsozialisten eine so starke Agitation gegen den Bodenverkauf erheben: man bekämpft nicht bis zum Terrorismus eine Neigung, die gar nicht vorhanden ist. Und diese Neigung wird geschaffen und genährt durch eine Macht, die auf die Dauer doch stärker sein muß, als aller Terror: durch die wirtschaftliche Lage. Die Verschuldung weiter arabischer Kreise hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen, ihr einziges Mittel, dieser Verschuldung zu entrinnen, ist der Verkauf eines Teils ihres Bodens. Hier liegt für die intelligenteren und fortgeschritteneren unter ihnen auch die einzige Möglichkeit, die Barmittel zu erlangen, um ihre Wirtschaft zu modernisieren und zu rationalisieren. Sie haben am jüdischen Beispiel gelernt, auf kleinerem Areal größere Erträgnisse zu erzielen und sie wollen diesem Beispiel folgen. Diese beiden Motive sind nicht von heute und gestern, sie haben von jeher ihre Rolle in der Entwicklung des jüdischen Bodenerwerbs gespielt. Neu hingegen ist der Wunsch mancher arabischer Kreise im Gebiete des projektierten „Judenstaates", Boden zu verkaufen, um einer von ihnen befürchteten hohen Besteuerung zu entgehen.

Es ist deshalb klar, daß auch heute — und vielleicht grade heute! — ein starkes Bodenangebot besteht. Dafür, daß es nicht nur bei einem theoretischen Angebot bleibt, sondern daß es auch heute zu beträchtlichen jüdischem Bodenerwerb kommt, muß uns das Wort der Leiter des Keren Kajemeth genügen. Hier nach Daten und Zahlen zu fragen, wäre töricht und unverantwortlich. Als diese Männer das Emek Hefer, das Emek Sebulon, als sie die neuen Gebiete in Beth-Schan für uns erwarben, haben sie geschwiegen, bis nichts mehr ihre Pläne stören konnte. Sie werden auch heute von dieser bewährten Praxis des Schweigens nicht abgehen. Alles, was wir zu wissen brauchen, haben sie uns gesagt: „Man kann kaufen, und man kauft!"

Wieviel man kaufen kann — das liegt allein an uns. Der Keren Kajemeth versichert uns, daß das Angebot weit die Mittel übersteigt, die ihm zurzeit zur Verfügung stehen, und daß dieses Angebot in allen Teilen des Landes besteht. Wenn es ein „Ja . . ., aber . . .!" gibt, so lautet es nicht: „Ja, aber die Araber wollen doch nicht verkaufen!", sondern: „Ja, aber die Juden geben dem Keren Kajemeth

Stimmen

Vorurteilslos

Dem vorurteilslosen Besucher bringt die Ausstellung eine wichtige Erkenntnis. Die Höhepunkte jüdischen Einflusses liegen immer in dunklen Zeiten staatlicher Unordnung. Ueberall treten die Männer dieser Nation als Kriegs-, Revolutions- oder Krisengewinner auf.

(„Die Zeit", Prag, in einem Berichte über die Münchener Hakenkreuzausstellung „Der ewige Jude".)

•

Kolonisation nur in einem Lande

. . . gibt es wirkliche Kolonisation großen Stils heute fast nur in einem Lande, das nicht zu den leersten und nicht zu den am leichtesten zu besiedelnden gehört: in Palästina. Sie stellt als erste den Versuch einer „Siedlung aus dem Geist" dar, indem sie an die Stelle staatlichen Zwanges, der ihr nicht zu Gebote stand, und an die Stelle verlockender Glückschancen, die das Land nicht bietet, eine Idee setzte.

(„Prager Tagblatt.")

•

Hurra, der Judenstaat!

Aber es gibt auch Zionisten, die einen Schock erlitten haben. Ihre Illusion ist zerstört. Sie stellen sich den Aufbau Palästinas so vor: In jedem Jahr gehen mehr und mehr Juden nach Palästina und eines Tages verkünden die jüdischen Zeitungen: Hurra, der Judenstaat ist da! Jetzt, da eine rauhe Wirklichkeit sie aus ihren Träumen reißt, können sie sich im ersten Moment nicht zurechtfinden und werden verzagt. Diesen Zionisten sei es gesagt: Zionismus heißt Kampf. Wer bisher geglaubt hat, daß sich zweitausendjährige Galuth-Komplexe im Wege einer friedlichen Entwicklung von wenigen Jahren oder Jahrzehnten in Wohlgefallen auflösen, der hat das jüdische Problem nie in seiner Größe und Schwere erfaßt.

(„Die Stimme", Wien.)

•

Zwischen zwei Mühlsteinen

Wo auch immer in diesen Tagen man Juden spricht, trifft man auf Aeußerungen schwerer Sorge und tiefer seelischer Niedergedrücktheit. Wen dürfte diese Erscheinung verwundern! Der letzte Ernst persönlicher Entscheidung rückt auch solchen Menschen, die sie sich sehr fern geglaubt hatten, immer näher; die Möglichkeit, wirtschaftliche Reservestellungen zu beziehen, ist gering und wird geringer. Die Einsicht in die weltpolitische Bedingtheit der Wanderungsbewegung wächst und zugleich mit ihr die Erkenntnis von dem Unvermögen, aus jüdischer Anstrengung allein ausreichende Lösungen zu bereiten. Man fühlt sich nicht ohne Grund in einer Situation wie zwischen zwei Mühlsteinen, die einander immer näher kommen, der eine drinnen und der andere draußen. Und wie in jener Novelle von Edgar Allan Poe starrt mancher wie gebannt auf diese malmende Bewegung und berechnet, wann sie ihn erreichen mag.

(„C. V.-Zeitung", Berlin.)

PALÄSTINA-UMSCHAU

Juden nehmen die palästinensische Staatsbürgerschaft an.

In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres haben 13.058 Juden die palästinensische Staatsbürgerschaft angenommen. In den gleichen neun Monaten des Jahres 1936 hatten nur 9753 Juden die palästinensische Staatsbürgerschaft erworben.

„Palcor"-Nachrichten im palästinensischen Rundfunk

Im Anschluß an die letztens erfolgte Aufnahme des täglichen Nachrichtendienstes von „Palcor" in den palästinensischen Rundfunk schreibt der „Haarez" in seiner Rundfunkbeilage: „Es soll noch auf etwas Neues hingewiesen werden, das in der jüdischen Stunde des Rundfunks eingeführt worden ist. Wir meinen die ‚Palcor'-Nachrichten. Diese Nachrichten werden im Rahmen der für Nachrichten bestimmten Viertelstunde gegeben: 10 Minuten für ‚Reuter'-Nachrichten und für offizielle Regierungs-Kommuniqués und fünf Minuten für den ‚Palcor'-Dienst, der aktuelle Nachrichten über die Lage im Lande und das jüdische Leben in den Diaspora-Ländern bringt. Die bis heute mitgeteilten ‚Reuter'-Nachrichten waren im allgemeinen dem Publikum bereits aus den Abendblättern bekannt. Jetzt kommen die ‚Palcor'-Nachrichten hinzu, welche in den Blättern erst am nächsten Morgen veröffentlicht werden. Auf diese Weise haben wir die Möglichkeit, die letzten Neuigkeiten im Rundfunk zu hören."

Einwanderungsfragen

Bei einer Pressekonferenz, die von der Jewish Agency veranstaltet wurde, ist die Anzahl der jüdischen Immigranten, die seit Anfang des Jahres bis 30. November 1937 nach Palästina kamen, mit über 10.000 angegeben worden.

Elijahu Dobkin von der Einwanderungsabteilung der Jewish Agency teilte auf eine Frage bezüglich des Anrechts der Revisionisten auf Zertifikate mit, daß die Jewish Agency mit den Revisionistenführern in Palästina ein Abkommen geschlossen habe, wonach den Revisionisten eine gewisse Anzahl Zertifikate unter der Kontrolle der Palästina-Aemter zugeteilt werden wird. Die Jewish Agency stellte dabei die Bedingung, daß die Revisionisten ihrem Abscheu über die Angriffe auf das Gebäude der Jewish Agency Ausdruck verleihen; ferner, daß sie keine Einwanderungskandidaten vorschlagen, die an Ruhestörungen teilnahmen oder für Gewalttätigkeiten gegenüber dem Nationalfonds verantwortlich waren. Die Exekutive der Revisionisten in London habe sich jedoch geweigert, ihre Zustimmung zum Abschluß eines solchen Abkommens zu geben. Dobkin fügte hinzu, daß Einzelmitglieder der Revisionistischen Partei nach wie vor das Recht haben, nach Palästina einzuwandern.

Gruppe B und Teilungsplan

Der Weltverband allgemeiner Zionisten (Gruppe B), Abteilung Palästina, hielt eine Konferenz ab, in der die Frage der Teilung Palästinas besprochen wurde. Supravsky berichtete über die politische Lage im Lande, während Dr. Rottenstreich einen Ueberblick über die Wirtschaftslage gab. Daraufhin folgte eine lebhafte Debatte über den Teilungsplan. Supravsky sprach sich für einen Judenstaat in einem geteilten Palästina aus, während Doktor Bograschow jede Teilung ablehnte. Die Versammlung faßte keinen Beschluß, da diese Frage bei der Weltkonferenz des Verbandes debattiert werden soll.

High Commissioner besucht Klagemauer

Der High Commissioner besuchte in Begleitung von General-Major Wavell die Klagemauer in Jerusalem und besichtigte die vor kurzem fertiggestellte Straße, die an den Toren der Altstadt vorbeiführt.

Ein Jude in Jerusalem getötet

Auf dem Bahnhofplatz in Jerusalem wurden auf eine Gruppe jüdischer Studenten, die von einem Ausflug zurückkehrten, mehrere Schüsse abgegeben. Ein junger Jude wurde getötet, seine Braut wurde schwer verletzt.

Export und Import

In den Monaten Januar bis September 1937 wurden in Palästina Waren im Werte von 11,800.000 Pfund eingeführt, gegenüber 9,600.000 Pfund in den ersten neun Monaten 1936 und 13,000.000 Pfund im gleichen Zeitraum 1935. Der Export aus Palästina belief sich in den ersten neun Monaten 1937 auf 4,200.000 Pfund, gegenüber 2,500.000 Pfund im gleichen Zeitraum 1936 und 3,400.000 Pfund in der gleichen Periode 1935.

Im Monat September wurden aus Palästina Waren im Werte von 147.000 Pfund ausgeführt, gegenüber 72.000 Pfund im September 1936 und 56.000 Pfund im gleichen Monat 1935. Der Import belief sich im September 1937 auf 1,186.000 Pfund, gegenüber 1,004.000 Pfund im September 1936 und 1,400.000 Pfund im September 1935.

Das von der Jevish Agency gemeinsam mit der Anglo-Palestine-Bank und dem Industriellen-Verband geschaffene Institut für Außenhandel hat dieser Tage seine Tätigkeit aufgenommen.

Vom WAKF

Die arabische Zeitung „Al Islamia" meldet aus zuverlässiger Quelle, daß ein Gesetz demnächst verkündet werden soll, welches die Angelegenheiten des Makf der Gerichtsbarkeit des Obersten Moslemischen Rates entziehen wird.

Arabischen Pressemeldungen zufolge, werden die Beamten des Wakf, die nach der Flucht des Mufti ebenfalls landesflüchtig wurden, ihrer Ämter enthoben werden.

High Commissioner kann nicht begnadigen

In einer Spezialausgabe des Amtsblattes wird angekündigt, daß das Begnadigungsrecht des High Commissioner, das in der Königlichen Verordnung vom 1. Januar 1932 festgelegt ist, nicht auf die von den Militärgerichten Verurteilten zur Anwendung gelangen kann.

Einnahmen der Regierung

Die Einnahmen der Palästina-Regierung beliefen sich im September 1937 auf 358.000 Pfund; die Ausgaben betrugen 351.000 Pfund.

Ernst Schick — Fünfziger



Dieser Fünfzigjährige ist einer unserer Jüngsten; denn er kam erst vor wenigen Jahren zu uns Zionisten; aber er kam mit einer solchen Wärme und inneren Bereitschaft, daß er uns Alten ein Beispiel sein kann, wie man den Zionismus ernst nimmt. Wärme und Tatbereitschaft sind auch die besonderen Eigenschaften dieses Mannes, der in jungen Jahren ein begeisterter Kunsteleve war. Ernst Schick hat eine dreijährige Lehranstalt für Plastik absolviert und war zwei Jahre in Berlin, unter anderem auch Schüler des Bildhauers Prof. M. Kruse, tätig — bevor er, aus Pflichtgefühl und Gehorsam gegenüber dem Wunsche seiner Eltern sich dem kaufmännischen Berufe zuwandte. Seit dem Jahre 1920 führt er — gemeinsam mit seinem Bruder und treuen Weggenossen Oskar Schick — die Papiergroßhandlung Josef Schick Söhne in Prag, welche die beiden Brüder zu einem der führenden Unternehmen in der Branche entwickelt haben. Ernst Schick hat den Weg zum Zionismus gefunden, weil er vom Schicksal unseres Volkes ergriffen war und in seiner liebenden Sorge für dieses Volk einen Ausweg suchte, den ihm der Zionismus bot. Rasch sah er, worauf es hier ankam und so wurde er einer der pflichtbewußtesten zionistischen Arbeiter; seine Begeisterung für unsere Sache, seine Treue zu der einmal errungenen Ueberzeugung, seine Tatkraft, mit der er auch schwierige und unangenehme Interventionen auf sich nimmt, machen ihn zu den Stützen unserer großen Aktionen. Die Landeskommission des KKL hat beschlossen, Ernst Schick anläßlich seines Geburtstages ins Goldene Buch einzutragen. Alle seine Freunde und Bekannten beteiligen sich an unserer Ehrung. Wir wünschen ihm, er möge noch viele Jahrzehnte seine große Tatkraft unserer großen Sache dienstbar machen.

w.

40jähriges Jubiläum des Olmützer Zion-Vereines

Der hiesige Volksverein Zion begeht am 15. Dezember das Fest seines 40jährigen Bestandes durch eine feierliche General-Versammlung, bei der der Vorsitzende des čsl. zionistischen Landesverbandes, Dr. Rufeisen, sprechen wird. Am 15. Dezember 1897 fand die konstituierende Generalversammlung statt. Olmütz war eine der ersten Städte der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie, in der eine Zionistische Ortsgruppe gegründet wurde. Die Tradition des Olmützer Zionismus ist groß und schön und reich an guten zionistischen Namen. An der Wiege standen Männer des jüdischen Mittelstandes und Hochschüler, verlacht und verspottet von den Großjuden. Viele von ihnen sind inzwischen verstorben, aber manche stehen noch immer mitten drin im zionistischen Getriebe, so Dr. Egon M. Zweig, der seine Kanzlei als Hof- und Gerichtsadvokat in Wien knapp nach dem Kriege sein ließ und nach Erez übersiedelte, ferner OGR. Dr. Siegmund Birnstein und Oberfinanzrat Dr. Julius Beer, beide in Brünn wohnhaft. Selten findet man in einer verhältnismäßig kleinen Gemeinde so starke Individualitäten der Bewegung und Organisation versammelt wie in Olmütz. Angefangen vom OGR. Dr. Meißner, dem Fanatiker der realen, phrasenlosen Arbeit, über Prokurist Oplatka, dem wahrscheinlich intensivsten Keren-Hajessod-Ortskommissär der Republik, zu Prok. Perlmann, dessen Liebling der Keren Kajemeth seit Jahrzehnten ist, dann den Philosophen Chune Händel, den ersten und ernstesten Lehrer des Ivrith, der seit 1913 das Hebräische hier propagiert und unterrichtet, bis zu den Jüngeren, die in Organisation und Propaganda modernen Ideen zum Durchbruch verhelfen. Wie könnte man weiters einen Dr. Altar unerwähnt lassen, der ein Kenner ältester jüdischer Quellen ist wie ein zünftiger Forscher, oder Oberstaatsbahnrat Schwoner, der von Ing. Stapler das Erbe der E. A. übernommen hat und treulich verwaltet? Immer war diese verhältnismäßig kleine Ortsgruppe „wie Bethlehem in Juda — klein und groß", immer wieder erstanden ihr Männer, denen der Zionismus wahrhaft Lebensinhalt bedeutet. Der Volksverein Zion in Olmütz ist seiner Tradition nie untreu geworden und auch in Zukunft soll es so bleiben. Die Leistungen sind respektabel und daß sie immer besser werden, ist der Ehrgeiz der vierzigjährigen Ortsgruppe. — Die Festversammlung findet, wie eingangs erwähnt am 15. Dezember im COB.-Saale um 8 Uhr abends statt. Wir erwarten einen starken Besuch nicht nur der Olmützer Judenschaft, sondern auch aus den umliegenden Ortsgruppen. Der Volksverein Zion erließ zu dieser Festversammlung besonders geschmackvolle Einladungen, auf denen das Begrüßungsschreiben Theodor Herzls an die Olmützer Zionisten vom 17. Dezember 1897 faksimiliert ist. Nach der Festversammlung werden die angemeldeten Teilnehmer durch einen Sonderautobus der städt. Straßenbahnen ins Hotel Palace gebracht, wo ein Teeabend stattfindet.

Prof. Max Eisler gestorben

Knapp vor Redaktionsschluß erreicht uns die Nachricht, daß Prof. Max Eisler gestorben ist. Prof. Eisler war Professor der Kunstgeschichte an der Wiener Universität, aber er ist seiner Abstammung und zum großen Teil auch seiner Wirksamkeit nach Tschechoslowake. Prof. Eisler ist in Boskowitz geboren, arbeitete viel in mährischen Archiven, war ursprünglich auch Mittelschulprofessor in Mähren und hat schließlich eine rege Vortragstätigkeit in der Tschechoslowakei entfaltet. Er war ein Forscher von hohem Rang auf seinem Gebiet, überdies aber auch ein Darsteller von großer Feinheit, dessen Essais und Vorträge von hoher Kultur des Geschmackes und der Einfühlungsfähigkeit Zeugnis ablegten. Prof. Eisler war ein treuer Sohn des jüdischen Volkes, von tiefer Religiosität und Ehrfurcht vor dem jüdischen Gesetz erfüllt. Er stellte sein Kunstverständnis und seinen feinen ästhetischen Sinn in den Dienst des jüdischen Volkes und vor allem der jüdischen Renaissance und des Aufbauwerkes in Palästina. Der künstlerischen Betrachtung unseres nationalen und religiösen Lebens in Vergangenheit un dGegenwart war seine besondere Liebe gewidmet, dies war auch das Thema seiner Vorträge; und immer, ob er über jüdische Synagogen oder jüdische Grabdenkmäler sprach oder über Jerusalem und das neue Leben in Erez Israel, immer sprach der feine, künstlerisch fühlende, aufrecht denkende Mensch zu uns, und als solcher wird er uns in dauernder Erinnerung bleiben.

—///—

Die Zionistenverfolgungen in Rußland. „Dawar" berichtet neuerlich über Zionistenverfolgungen in Rußland. So wurden vor kurzem vier Zionisten auf zehn Jahre nach Tschimkent (Zentralasien) verschickt. Die Zahl der Verbannten, über deren Schicksal nichts in die Oeffentlichkeit dringt, wachsen von Tag zu Tag.

Franz Werfel Gast des Herzl-Klubs. Der Dichter Franz Werfel wohnte als Gast des Herzl-Klubs in Wien einer von diesem veranstalteten Makkabäer-Feier bei. Werfel wurde vom Vorsitzenden des Klubs als „treuer Sohn des heimatlosen Gottesvolkes" feierlich begrüßt.

nicht genügend Geld, um von den Arabern zu kaufen!

Bereit sein ist alles!

Wir wissen nicht, was morgen sein wird, und wir wollen uns darüber nicht zu sehr den Kopf zerbrechen. Eines aber wissen wir: Tatsachen, die wir heute schaffen, sind die Grundlage dessen, was morgen werden wird. Weil der Keren Kajemeth gestern eine Bodenreserve hatte, konnten wir heute den „Sieg von Beth-Schan erringen! Weil wir heute auf diesem Boden neunzehn neue Siedlungen errichten konnten, dürfen wir damit rechnen, daß dieses Stück Land, komme was immer, auch morgen jüdisch bleiben wird!

Gehen wir heute, gehen wir in dieser Stunde daran, die neue große Bodenreserve des Keren Kajemeth zu schaffen! Tausende warten in Erez Israel, Hunderttausende warten im Galuth darauf, auf dem Boden des Nationalfonds angesiedelt zu werden. Und jeder Dunam Boden, den wir heute kaufen, ist ein politischer Faktor, der sich morgen zu unseren Gunsten, vielleicht zu unserer Rettung auswirken wird.

tSellenvermittlung des ZZV. Dr. jur. Absolvent der tschechischen Universität in Prag, militärfrei, fünf Monate Gerichtspraxis, sucht Konzipientenposten bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote an Zionbüro, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/I, unter Chiffre: „O. R."

kar Donath:

Prof. Steinherz — 80 Jahre

Am 16. Dezember feiert Universitätsprofessor Dr. Samuel **Steinherz** das Fest seines 80. Geburtstages. Dieser Tag wird nicht nur von seinen vielen Freunden, Fachkollegen und Schülern, sondern auch von der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit unseres Staates zum Anlaß genommen werden, ihm für sein großes wissenschaftliches Werk im Dienste des Judentums und der Judenheit zu danken. Nach seiner Pensionierung, also zu einer Zeit, da sich andere Gelehrte zur Ruhe setzen — und Steinherz hätte infolge seines Gesundheitszustandes, namentlich aber infolge seiner geschwächten Sehkraft, der Ruhe bedurft — stellte er seine ganze Persönlichkeit und Arbeitskraft und sein ganzes Wissen in den Dienst der jüdischen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung. Nur mit seiner Hilfe war es der tschechoslowakischen Großloge des Ordens B'nai B'rith möglich, die „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei“ zu gründen, an deren Spitze Steinherz von Beginn an bis zum heutigen Tage steht. Wurden früher ab und zu, ganz sporadisch, da und dort Aufsätze veröffentlicht, die sich auf die Geschichte der Juden in unserem Lande bezogen, so stellte Steinherz durch die Schaffung der Historischen Gesellschaft und die Herausgabe deren „Jahrbuches“, von dem in nächster Zeit bereits der 9. Band vorliegen wird, die jüdische Historiographie in unserem Lande auf eine feste Grundlage und er gab ihr nicht nur eine bestimmte Richtung, sondern auch ihr hohes Niveau. Steinherz sammelte um sich eine Schar von Mitarbeitern, denen er unermüdlich, mit grenzenloser Geduld, ratend und helfend zur Seite stand und noch steht. So bildete er einen Stab von Historikern aus, die das begonnene Kulturwerk auch in fernerer Zukunft werden fortsetzen können, indem sie aus den ungeahnt reichen Schätzen an Judaicis in unseren öffentlichen und privaten Archiven schöpfen werden.

Samuel Steinherz stammt aus dem Burgenland. Seine Jugendzeit verlebte er in Graz, wohin er mit den Eltern als Kind — der Vater war Kaufmann — übersiedelte. In Graz besuchte er die Volks- und Mittelschule. Nach der Maturitätsprüfung studierte er an der Grazer Universität zuerst Germanistik, dann Geschichte. Am 12. Mai 1882 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Nachher arbeitete Steinherz bei Professor Sickel im Institut für österreichische Geschichtsforschung und nebenbei studierte er bei Professor Wickhof Kunstgeschichte. Im Jahre 1889 kam er wieder nach Graz, wandte sich jetzt juristischen Studien zu und erlangte im Jahre 1894 auch das juridische Doktorat. Unmittelbar darauf kehrte er zu seiner ersten Liebe, der Geschichtswissenschaft, zurück. Schon ein Jahr nach seiner Promotion zum Dr. jur. habilitierte er sich an der Wiener Universität als Dozent für österreichische Geschichte und erwarb im Jahre 1898 auch die venia legendi für allgemeine Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Im April 1901 wurde Steinherz als außerordentlicher Professor der Geschichte an die Prager Deutsche Universität berufen, wo er 1908 zum ordentlichen Professor ernannt wurde und bis zu seiner im Frühjahr 1928 erfolgten Pensionierung erfolgreich wirkte.

Steinherz, der in deutschen und italienischen Archiven, hauptsächlich im vatikanischen Archiv zu Rom, viel gearbeitet hatte, widmete sich vorzüglich dem Studium der Geschichte des Papsttums. Die von der Wiener Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1897, 1903 und 1914 herausgegebenen Nuntiaturberichte (im ganzen vier Bände) begründeten seinen Weltruf als Erforscher der päpstlichen Geschichte. Daneben erschien von ihm eine Reihe anderer Schriften, wie z. B. „Beiträge zur älteren Geschichte des Erzbistums Salzburg“, Salzburg 1899, „Briefe des Prager Erzbischofs Brus von Müglitz“, Prag 1907, „Ein Fürstenspiegel Karls IV.“, Prag 1925, „Prager Studien aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft“, Reichenberg 1926, „Dokumente zur Geschichte des großen abendländischen Schismas“, Prag 1932, u. v. a.

Von dem Augenblick an, wo er von der Loge „Praga“ für die Herausgabe ihrer Festschrift gewonnen wurde, zog Steinherz auch die jüdische Geschichte in den Bereich seiner Forschung. Für das Werk „Die Juden in Prag“, das die Loge „Praga“ des Ordens B'nai B'rith im April 1927 anläßlich ihres 25jährigen Bestehens unter seiner Leitung herausgab, schrieb er neben dem Vorwort auch die Abhandlung „Die Einwanderung der Juden in Böhmen“, worin er die ersten Spuren jüdischer Niederlassung in Böhmen bis in das 9. Jahrhundert zurückverfolgte und im 10. Jahrhundert bereits eine jüdische Gemeinde in Prag annahm. Im ersten Band des „Historischen Jahrbuches“ wies er nach, daß unter der von Salomo bar Simeon genannten Stadt Schel, wo sich angeblich die Juden im Jahre 1096 gegen das Kreuzheer zur Wehr gesetzt hätten, kein anderer Ort als Prag zu verstehen sei. Professor Steinherz, der die schwierigsten Kapitel jüdischer Geschichte seiner Untersuchung vorbehielt, prüfte im zweiten Bande des „Jahrbuches“ die Nachricht von Cosmas über den jüdischen Vizedominus des Herzogs Vladislav I. (1109 bis 1125) auf ihre Wahrheit. Wenn sich auch Steinherz in diesen Studien nur mit Einzelerscheinungen unserer jüdischen Heimatgeschichte befaßte, so sind seine Arbeiten von größter Wichtigkeit für die Aufhellung unserer jüdischen Vergangenheit. Es sind Quadersteine, die er für den Bau einer künftigen Gesamtdarstellung der Geschichte der Juden in Böhmen herbeischaffte und zurechtmeißelte. Was den Leser seiner Aufsätze so sehr anzieht und fesselt, ist außer dem interessanten Stoff und der formvollendeten Darstellung auch die besondere Fähigkeit des Gelehrten, verschiedene Quellen zu vergleichen und einzelne davon zu zergliedern und auf diese Weise unklare Berichte, mit denen man bisher nichts anzufangen wußte, klarzulegen. Steinherz bei der geistvollen Analyse und nüchternen Kritik der Quellen zu folgen, ist ein einzigartiger Genuß. Ueber diese Abhandlungen hinaus erwarb sich jedoch Steinherz um die jüdische Geschichtsforschung unserer Heimat noch weitere unvergängliche Verdienste. Seiner organisatorischen Arbeiten wurde bereits Erwähnung getan. Nur dem Eingeweihten ist bekannt, welche Mühe er als Redakteur der „Historischen Jahrbücher“ aufwendet, die noch dadurch gesteigert wird, daß er nicht selbst lesen kann und sich alles von seiner ihm treu zur Seite stehenden Gattin vorlesen lassen muß. Auf seine Anregung und unter seiner Aufsicht gab Bretholz die „Quellen zur Geschichte der Juden in Mähren“ heraus, wurde die böhmische Judenkonsignation aus dem Jahre 1729 abgeschlossen, die sämtliche jüdische Familien Böhmens aus jener Zeit verzeichnet, es wurden die Bestände des hiesigen Archivs des Ministeriums des Inneren und der privaten Archive auf dem Lande hinsichtlich der Judaica durchgesehen u. dgl. m. Forschungsarbeiten ausgeführt, die für den künftigen jüdischen Historiker unentbehrlich sein werden.

Vor eineinhalb Jahrzehnten gab es eine „Steinherz-Affäre“, die dem Prager jüdischen Gelehrten die Sympathie und Bewunderung der gesamten jüdischen Welt eintrug. Professor Steinherz wurde bei der Rektorswahl im ersten Wahlgang mit 13 von 20 abgegebenen Stimmen gewählt. Es war bis dahin üblich, daß ein jüdischer Professor, falls er zum Rektor gewählt wurde, auf die hohe Würde verzichtete. Professor Steinherz wich von diesem Brauche ab. Es setzten Studentendemonstrationen, ja sogar Studentenstreiks ein, durch welche die gegen ihn gerichtete Minorität im akademischen Senat Oberhand gewann. Diese erreichte, daß der Senat vor Weihnachten 1922 eine Deputation zu Steinherz entsandte und seinen sofortigen Rücktritt verlangte. Hierbei wurde ihm nahegelegt, diesen Rücktritt mit Gesundheitsrücksichten zu begründen. Er erklärte der Abordnung, er habe zwar die Absicht, zurückzutreten, den Zeitpunkt werde er sich jedoch nicht vom akademischen Senat vorschreiben lassen. Auch lehnte er das Vorschützen von Gesundheitsrücksichten ab. In der Tat reichte er sein Rücktrittsgesuch erst am Ende des Wintersemesters ein, als an der Universität volle Ruhe eingetreten war. Minister Bechyně verweigerte jedoch die Annahme der Demission und so führte Professor Steinherz die Rektoratsgeschäfte bis zum Ende seiner Amtszeit.

Diese Episode in Steinherz' Leben zeigt die eine Seite seines Wesens, nämlich die aufrechte Gesinnung und Unbeugsamkeit. Mit dieser namhaften Charakterfestigkeit paart sich Güte und Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und Opferwille, Einfachheit, Schlichtheit und Bescheidenheit, wie sie nicht allzuvielen Männern seines Standes eigen ist. Es ist schwer zu sagen, ob in Steinherz' Wesen die Gelehrsamkeit oder die Menschlichkeit das hervorstechendere Merkmal bildet. Wahrscheinlich ist es die Synthese beider Vorzüge, die seine überragende Persönlichkeit ausmacht. Mit Steinherz eine Stunde im Gespräch zu verbringen, gehört zu den größten Genüssen, die einem geistig interessierten Menschen beschieden sein können. Nicht nur sein reiches Wissen, auch die stille Heiterkeit, die sein ganzes Wesen ausstrahlt, und der trockene Humor, mit dem er die Unterhaltung würzt, gestalten den Verkehr mit ihm so überaus anregend und lassen manche mit ihm verbrachte Stunde zum Erlebnis werden.

Wir wünschen Prof. Steinherz zu seinem 80. Geburtstag eine gefestigte Gesundheit, damit er noch recht lange seiner Familie, seinen Freunden und der jüdischen Kulturarbeit erhalten bleibe.

Keren-Hajessod-Eingänge im November 83 Prozent höher als im Vorjahr

Ausgezeichnete Fortschritte der Keren-Hajessod-Aktion in der ČSR

Seit Beginn des Geschäftsjahres, das heißt seit 1. Oktober, hat die Arbeit des Keren Hajessod in der Tschechoslowakei ungewöhnlich günstige Ergebnisse aufzuweisen. Entsprechend dem erheblichen Zuwachs an Zeichnungen und infolge einer Anzahl von Sonderleistungen (Erhöhung von Zeichnungen und fälligen Raten, Sonderspenden) sind die beim Büro des Keren Hajessod in Prag eingegangenen Beträge sehr bedeutend gestiegen. In den Monaten Oktober und November waren sie um fast 50 Prozent höher als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Noch günstiger stellt sich das Ergebnis dar, wenn man nur den letzten Monat, den November, mit dem gleichen Monat des Vorjahres vergleicht. Im November 1937 waren die Eingänge um 83 Prozent höher als im November 1936. Da der Oktober dieses Jahres im wesentlichen erst der Vorbereitung und Einleitung der diesjährigen Keren-Hajessod-Arbeit gewidmet war, läßt das Ergebnis des November erfreuliche Rückschlüsse auf das zu erwartende Gesamtergebnis zu.

Aus verschiedenen Orten und aus den verschiedensten Kreisen des tschechoslowakischen Judentums, aus Prag und aus der Provinz, aus den historischen Ländern und aus der Slowakei kommen an das Prager Büro des Keren Hajessod spontane Zuschriften, Anregungen werden gegeben, Erlagscheine werden verlangt und Zeichnungserhöhungen laufen ein. In allen Städten finden die auswärtigen Mitarbeiter und die örtlichen Vertrauensleute des Keren Hajessod wirkliches Verständnis; es werden in vielen Orten Beträge gezeichnet und gezahlt, welche die Eingänge früherer Jahre weitaus übersteigen.

In diesen Tagen verläßt Dr. Elias **Auerbach** (Haifa), der als Delegierter des Direktoriums des Keren Hajessod einige Wochen in der Republik war, die Tschechoslowakei. Nach zweitägigem Aufenthalt bei einer Konferenz des Keren Hajessod in Amsterdam und nach einigen Arbeitstagen in Wien, die er seinem hiesigen Aufenthalt anschließt, kehrt er zu seiner ärztlichen Arbeit nach Haifa zurück. Der Keren Hajessod in der Tschechoslowakei ist Dr. Auerbach zu höchstem Dank für die Arbeit verpflichtet, die er in seinem nur zu kurzen Aufenthalt hier geleistet hat. Er hat in Prag und in der Provinz in öffentlichen Versammlungen und in vertraulichen Sitzungen, bei Empfängen, auf Teeabenden und in zahlreichen Gesprächen von Mensch zu Mensch ein umfassendes Bild der gegenwärtigen Lage in Palästina und der besonderen und dringlichen Aufgaben des Keren Hajessod entworfen. Alte Mitarbeiter sind durch ihn wieder aktiviert, neue Helfer und Freunde und neue Zeichner und Zahler für den Keren Hajessod gewonnen worden. Wenn die Arbeit des Keren Hajessod in der Republik sich in diesem Augenblick so stark im Zeichen des Aufstieges und der Lebendigkeit befindet, dann ist es nicht zuletzt das Verdienst Dr. Auerbachs, von dessen Anwesenheit Ansporn und Anregung auf vielen Gebieten unserer Arbeit ausgegangen sind. Dr. Auerbach sprach zum Abschluß seines hiesigen Aufenthaltes noch in Aussig und spricht heute Donnerstag abend in Karlsbad.

TARBUTH

Die Chanukkahnummer der hebräischen Gesprochenen Zeitung war in der Tat eine Festnummer, denn es sprachen die besten Hebräer, welche in der ČSR. leben. Doktor Kugel leitete die Zeitung mit einer Ansprache ein, es wirkten ferner mit: der bekannte jüdische Gelehrte und Hebraist Dr. Woskin-Nahartabi, die berühmte hebräische Schriftstellerin Dr. Eva Schapira, Dow Biegun, Jascha Minsky, Stein usw. Redaktion: Zaddik, Gesang: Zwi Birnbaum. Der Besuch war ein derart starker, daß die zur Verfügung stehenden zwei Säle bei weitem die große Zahl der Besucher nicht faßten. Ein hebräischer Abend von hohem Niveau.

Schulchan Ivri (Hebräischer Tisch), beste Gelegenheit zur hebräischen Konversation jeden Samstag von 5—7 Uhr nachmittags im Café Aschermann. Leiter: Lemberger aus Tel Aviv.

KLEINER AUSBLICK

Merkwürdige Berichterstattung

Tel Awiw.

Palästina zählt seit mehreren Monaten zu den Ländern, die im Mittelpunkt des allgemeinen Zeitungsinteresses stehen. Freilich — es sind nicht die erfreulichen Ereignisse, die registriert werden, nicht die gefahrvolle Errichtung von neuen Siedlungspunkten auf vorgeschobenem Posten, nicht die Fortschritte im Tel-Awiwer Hafen oder der Siegeszug der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation. Es sind die Geschehnisse auf der Schattenseite eines Landes im Aufbau, die Bandenüberfälle, die Morde der Terroristen an Juden und Engländern, die Brandstiftungen und die Naturkatastrophen. Und wer in Palästina eine ausländische nichtjüdische Zeitung zur Hand nimmt, wundert sich über die Fülle neuer geographischer Punkte, die jedoch nur der Phantasie des Reporters oder des Redakteurs entspringen.

So wurden (nach mehreren deutschen Zeitungsnachrichten) im Tale Piot (Talpioth) zwei englische Soldaten erschossen, bei Tel Awiw ein Herr Nachlath Jizchak schwer verwundet und im Osten des Landes wurden Kolonien überfallen, die zum Gebiet des „Emir Ha Jarden“ gehören (Emek Hajarden). Aus Kirjath Anawim wurde „Kirjata Anna“ und aus dem „Russian Building“ in Jerusalem, in dessen Nähe ein Araber verletzt wurde, die russische Gesandtschaft, die es in Palästina bekanntlich gar nicht gibt. Das „Prager Tagblatt“ berichtet unter dem Titel „Hochwasser in Tel Awiw“, daß „bei den Ueberschwemmungen, die durch heftige Regengüsse in der Wüste Sinai hervorgerufen wurden, neun Beduinen ertrunken und fünf vermißt werden“. In Tel Awiw ist allerdings überhaupt nichts vom Hochwasser bekannt oder vom Verschwinden von Beduinen in dieser ganz jüdischen Stadt. Dann erfährt man von der Beschießung der Militärstation im transjordanischen „Balfour“ und tags darauf von einer Revolte auf die Residenz des Gouverneurs in „Alleon“. Wahrscheinlich handelt es sich in Wirklichkeit um die Grenzstation Adschlun, während Balfour als Stadt oder Dorf in Transjordanien ganz unbekannt ist.

Palästinaberichte in nichtjüdischen und nichtzionistischen Zeitungen sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Die Meldungen stammen zumeist aus nichtjüdischen Nachrichtenagenturen und sind von Haus aus oft falsch oder werden bei der telegraphischen Uebermittlung verstümmelt und entstellt. In Redaktionen, für die Palästina ein beliebiges exotisches Land ist, werden sie nicht immer genügend überprüft und es entstehen dann merkwürdige Nachrichten, aus denen wir nur ein paar herausgegriffen haben. e.

Deutsche Hochzeit mit jüdischen Gästen

Kežmarok.

Der Sohn des deutschen Kleinlandwirtes Jakob Frank in der Zipser Gemeinde Hunsdorf führte die Tochter des Deutschen Matthias Regitko in der evangelischen Kirche zum Altar. Zum Hochzeitsschmaus waren über zweihundert Gäste geladen, darunter etwa vierzig Juden. In den Zipser Gemeinden ist es Sitte, daß die Nachbarn zur Hochzeit geladen werden. Da Matthias Regitko in dem sogenannten Hunsdorfer „jüdischen Viertel“ wohnt, rief er seine jüdischen Nachbarn zum Hochzeitsessen. Diese sind aber orthodox und halten alle religiösen Vorschriften strenge ein, weshalb der Brautvater eine vollkommen koschere Küche für seine jüdischen Gäste einrichten und ihnen die Speisen in noch unbenütztem Eßgeschirr vorlegen ließ.

Brief aus einer Kwuzah

Ein Junge im Alter von neun Jahren, seit seinem vierten Lebensjahr im Kinderhaus einer Kwuzah, schreibt an seinen Vater, der sich vorübergehend in Europa aufhält und bei der gegenwärtigen Aktion des Keren Hajessod tätig ist:

„Es ist schade, daß Du nun doch zu Chanukkah nicht nach Hause gekommen bist und, länger als Du wolltest, im Ausland bleiben mußt. Ich war sehr traurig, als Du das schriebst, aber ich finde es doch sehr richtig von Dir, daß Du für den Keren Hajessod arbeitest. Das ist nämlich eine sehr wichtige Sache. Wir haben neulich einen Ausflug zu den neuen Siedlungspunkten gemacht. Wir waren dabei in Beth Josef, Tel-Amal und Tirath Zwi. In Tirath Zwi mußten sie gerade auf dem Lastauto eine Kuh wegbringen, die bald ein Kalb bekommen wird. Sie hatten sie vom Kibbuz Rodges zur Feier der Gründung ihrer Siedlung geschenkt bekommen, damit sie auch bald ein Kalb haben. Aber sie konnten den Kuhstall noch nicht bauen, weil sie vom Keren Hajessod nicht genug Geld geborgt bekommen konnten. Und weil wir doch eine Kuh nicht ein Kalb bekommen lassen können, wenn sie keinen festen Stall hat, mußte sie zum Kibbuz Rodges zurückgebracht werden. Es waren alle sehr traurig. Ich finde, für so was muß der Keren Hajessod Geld genug haben. Warum geben die Juden so wenig? Es wandern doch so viele ein. Bei uns ist schon gar kein Platz mehr, weil die Chawerim nicht so schnell Häuser bauen können, wie immer wieder neue Chawerim aufgenommen werden . . .“

HEBRÄISCHES FEUILLETON
DER »SELBSTWEHR«
Redaktion: M. Woskin-Nahartabi

עלון לעברי

ר׳ טבת תרצ״ח • שנה א׳ פרגא
יוצא אחת לחדש. גליון ר׳
בעריכת מ. ווסקין־נהרטבי

לא להט החרב

לימי ציון בשנת תרצ״ח

לא להט[1] החרב, לא ארס[2] ועם,
לא גשם אש־תפת[3] ונהרות הדם!
תרקיד[4]־לה כת־שדים[5] כל־חולות המדבר,
כל־סופות עברתו[6] יסעיר[7] שרו של ים:
אין־מתיש[8] כח־עם,
המגן ונלחם
לכבודו ולארץ־חייו!

מארצות הצפון, תימן ומגדיאל[9]
עדיך, הר־ציון, אתאנו[10] להגאל,
ומדן עד־באר שבע, מדן עד באר שבע
כארי אז יקום איש ישראל.
אין־מתיש כח־עם,
המגן ונלחם
לכבודו ולארץ־חייו!

בהרי גלבע — קול שופר נשא־שם[11]
הולך עד־הירדן ועובר לבשן,
התשמע מרחוק?! — בא ונושע[12]
בן־חורים[13] הנך, בן־חורים, גוי איתן[14]!
אין־מתיש כח־עם,
המגן ונלחם
לכבודו ולארץ־חייו!

מרדכי גיאורגוס לאנגר, פראג.

כלה[1] קיץ...

הסכה עומדת הרוסה[2] ואבלה. בגנה רבה העזובה[3]. פרחי הסתו[4] מאדימים[5] ומצהיבים[6] מבין עלים מתכרכמים[7] ומתכמשים[8].

השמש אספה[9] את חמה וגם את אורה אינה יוצקת בשפע.[10] על־פני שמים תכלכלים[11] רודפים עננים לבנים ואפרים[12] זה אחר זה, צלם[13] מרחף על־פני חלקות־שדה מוריקות[14] ומשחירות[15].

אכרים הולכים לארך המענית[16] ומעיקים[17] על מחרשות מכדנות[18] לשורים או אסורות לסוסים. המחרשה תהפך את פני האדמה לתלמים[19] שחורים נוצצים בצחצוח[20]־סתו. מרגבי[21] האדמה נודף ריח סחב[22] חריף[23].

תחת השמים עוברות צפרים, סיעות סיעות,[24] בקריאות וצפצוף ונעלמות[25] במרחקים. בעלי־כנף נודדים[26] אלה יוצאים למסעיהם לחרף[27] מעבר לים. רק העורבים, היורדים בצריחות[28] על המענית. המה לבדם יהיו עדי־ראיה[29] בעלעל[30] רוח סתו בצמרות[31] העצים וברדת מטרות־עז על־פני השדות.

האילנות בחרשה[32] עומדים מחרישים.[33] רק בנשב[34] רוח קלה בראשי אמיריהם[35] והשביתה[36] לרגע הדממה[37]. גון[38]־עליהם הירקים לפנים[39] הולך ומדהה[40] ומכתים[41] ומאדים. האגסים הגפנים ובדי־הקסום[42] מצטבעים[43] בצבע אדם חכלילי[44]. הקיץ מת בנשיקה...

מ. ו־נ.

כל הנשמה תהלל יה!...

נכרי[1] אחד שאל את רבי יהושע בן קרחה ואמר לו: „אתם יש לכם חגים ומועדות ואנו יש לנו חגים ומועדות; בשעה[2] שאתם שמחים — אין אנו שמחים, ובשעה שאנו שמחים — אין אתם שמחים, ואימתי אנו ואתם שמחים כאחד?“

„בשעת[3] ירידת הגשמים“ — השיב רבי יהושע, „וזהו שנאמר[4]:

פקדת[5] הארץ ותשקקה[6],
רבת תעשרנה[7]...
לבשו כרים הצאן[8]
ועמקים יעטפו־בר[9],
יתרועעו[10] אף ישירו:...
„הריעו[11] לאלהים, כל הארץ[12]!“

על פי מדרש בראשית רבה.

לעת היורה[1]

עמופים[2] בצמא עמדו העצים דומם[3] אל מול השמים הלוהטים[4]. האדמה, אשר לשדה[5] יינקו זה ששה חדשים, צחיחה[6] ויבשה. כל עלה, כל בד[7] וענף — תפלה אלמת[8] הם לגשמים[9].

התחילו ערמות[10] שחורות מרדפות זו את זו בשמים, עד מהרה נהפכו[11] הערמות לקשור־עבים[12] ועלטה[13] כבדה, ומתוך העלטה פרץ שאון־אימים[14] — בשורה, כי שערי הרחמים נפתחו והתפלה נתקבלה.

אחר — היתה המושבה מחתלת[15] יום תמים במטרות־עז[16], מי היורה[17], והפרדסים גמאו[18] אל תוכם בצמאון־אש[19] ממתת־יה[20] הראשונה של ימות הגשמים.

למחרת יפו השמים והכחילו[21] שבעתים.[22] האילנות נהנו[23] עוד משרידי[24] הטפות[25] שלא יבשו עדין מעליהם. שברו[26] צמאונם, החיו את נפשם — עתה יבואו עוד ועוד, ימים על ימים ימטר[27].

עבר שבוע. הדשאים[28] מסביב הוריקו. ראשוני פרחים הציצו[29]. חג ושמחה לבני־אדם, לחי ולצומח...

יהואש.

הברק והרעם[1]

אמרו בשמים: „מי ילך ויודיע[2] לבני אדם, כי ימות הגשמים באים?“ אמר הרעם: „אני אלך ואכריז[3]!“ אמר הברק: „אלכה אני, אני מהיר[4] ממך!“ אמר הרעם: „הבה נתערב[5]: רוץ ואני ארדף אחריך ואשיג[6] אותך, ולא תאמר עוד, כי מהיר אתה ממני“.

ויברק[7] ברק ממזרח למערב. רדף אחריו הרעם ויהפך הברק מצפון לדרום. רדף הרעם אחרי הברק, רדף ולא יכל למצאו[8] ויבוא בין ההרים ויקרא בקול גדול: „בר־ר־רק!... מי כאן בר־רק?! ראיתם את הבר־ר־רק?“

נבהלו[9] ההרים, והיערים התחלחלו,[10] והים קמט[11] ארת פניו, וענו ואמרו ברטט:[12] „בר־ר־רק בר־ר־ח ממזר־רח למער־רב“.

„אני ראיתיו בדר־רום“.

רדף הרעם אחרי הברק והברק ברח, עד שתעו[13] ולא ידעו לשוב. נפלו לתוך הים ויטבעו[14].

ויבאו העבים[15] בשמים לספדם[16] ולבכותם[17].

יהודה שטינברג.

באהל

אהל שח[1], וסתו, ודלף[2].
מי זה יבך[3] שם: או — הו — הו —
תן[4] או רוח? אח או כלב?
וכל נטף[5] דמע[6] הוא.
טיף־טיף־טוף — וכך בלי סוף
דלף[7], הדלף, דלף ודלף!

ככה יבך רק סתו־מולדתי,
ככה יבך רק בן־בלי־אב, —
עת ברום[8] ביד רועדת[9]
יכבו[10] נרות זהב.
טיף־טיף־טוף — וכך בלי סוף
דלף, הדלף, דלף ודלף!

לא אדליק לי נר הלילה,
לא אכתב מכתב היום.
אי־שם[11] אם לי — אללי לה[12] —
יש לה בן והוא יתום.
טיף־טיף־טוף — וכך בלי סוף
דלף, הדלף, דלף ודלף!

סר באהל, אל התהו[13]
יבך לו כלבי, יבך לשוא[14] —
מי יודע עוד כמהו:
לא יבואו אם ואבי.
טיף־טיף־טוף — וכך בלי סוף
דלף, הדלף, דלף ודלף!

אברהם שלונסקי.

I. 1) Klinge, 2) Gift, 3) Höllenfeuer, 4) aufwirbeln, 5) Teufelsschar, 6) Zorn, 7) aufrühren, 8) schwächen, 9) „Edom“ (nach dem Talmud), 10) kommen, 11) sich erheben, ertönen, 12) Rettung erlangen, 13) frei, 14) stark.

II. 1) vorüber, dahin sein, 2) zerstört, 3) Verwahrlosung, 4) Herbst, 5) rot leuchten, 6) gelb leuchten, 7) gelb werden, 8) welk werden, 9) einziehen, 10) in Fülle, 11) bläulich, 12) grau, 13) ihr Schatten, 14) grün sein, 15) schwarz sein, 16) Ackerfurche, 17) drücken auf etwas, 18) angespannt, 19) Beet, 20) Glanz, 21) Erdscholle, 22) Feuchtigkeit, 23) scharf, herb, 24) in Scharen, in Zügen, 25) verschwinden, 26) Wander-, Zugvögel, 27) überwintern, 28) kreischen, 29) Augenzeugen, 30) entblättern, 31) Baumkrone, 32) Wäldchen, 33) schweigen, 34) wehen, 35) Wipfel, 36) unterbrechen, 37) Schweigen, 38) Farbe (s. o. im Stat. constr.!), 39) früher, 40) schwächer werden, 41) sich gelb färben, 42) Efeuranken, 43) sich färben, 44) dunkelrot.

III. 1) Nichtjude, 2) zur Zeit, während, 3) zu gleicher Zeit, 4) was in der Schrift gemeint ist (Psalm 65, 10—66, 1.), 5) gedenken, 6) „und ließest es (das Land) überströmen“, 7) „reichlich stattetest du es aus“, 8) „es bekleideten sich die Auen mit Schafen“, 9) „sie hüllten sich in Korn“, 10) jauchzen, 11) jauchzet (Gott) zu!, 12) alle Welt, 13) s. o. Stat. constr.!

IV. 1) Frühregen (im Herbst), 2) verschmachtend, 3) schweigend, 4) glühen, 5) Lebenssaft, 6) sonnverbrannt, 7) Ast, 8) stumm, 9) „um Regen“, 10) Haufen, 11) sich verwandeln, 12) Wolkenmasse, 13) Finsternis, 14) schreckenerregendes Getöse, 15) gehüllt, 16) gewaltige Regen, 17) Frühregen (im November und Dezember), 18) schlürfen, 19) Feuerdurst, 20) Gottesgabe, 21) blau werden, 22) siebenfach, 23) genießen, 24) Rest, 25) Tropfen, 26) stillen (Durst), 27) regnen, 28) Gräser, 29) hervorbrechen.

V. 1) Donner, 20) verkünden, 3) ausrufen, 4) flink, 5) eine Wette eingehen, 6) einholen, 7) aufblitzen, 8) „ihn finden“, 9) erschrecken, 10) erzittern, 11) in Falten legen, 12) beben, 13) sich verirren, 14) ertrinken, 15) Wolken, 16) „sie zu betrauern“, 17) „sie zu beweinen“.

VI. 1) gesenkt, 2) Traufe, 3) weint, 4) Schakal, 5) Tropfen, 6) Träne, 7) triefen, 8) Höhe, 9) zitternd, 10) ausgelöscht werden, 11) irgend wo, 12) wehe ihr, 13) Einöde, 14) vergebens.

Landeskonferenz des Hanoar Hazioni

Am 5. Dezember fand in Mukačevo die Landeskonferenz des Hanoar Hazioni statt. Es waren Delegierte von fast allen Snifim des Staates, wie auch der Delegierte des KKL.-Hauptbüros in Jerusalem Herr Mendel Karger anwesend. Herr Davidkovics (Užhorod) eröffnete die Konferenz und gab Rechenschaft über die bis nun geleistete Arbeit und der Entwicklung des Hanoar Hazioni. Darauf gab Herr Dir. J. Deutsch (Mukačevo) einen Bericht über den XX. Zionistenkongreß, wo er als Delegierter den Hanoar Hazioni vertrat, und betonte, daß man dort die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Noar Hazioni in der zionistischen Bewegung heutzutage eine sehr wichtige Rolle spielt. Herr Deutsch behandelte die Probleme des Hanoar Hazioni und meinte, daß die Allgemeinen Zionisten die Pflicht hätten, ihre Jugendorganisation, den Hanoar Hazioni, mehr zu unterstützen, als dies bisher geschieht. — Der Vertreter des Zentralbüros des KKL., Herr Karger, überbrachte der Konferenz die Grüße des Hanoar Hazioni in Erez Jisrael und erzählt über die Ansiedlung derselben in Kfar Uscha. Er berichtete über die großen Schwierigkeiten der Kolonisierung und betont, daß man für die beiden Kibuzzim des Hanoar Hazioni in Erez Jisrael Boden schaffen müsse. — Herr Bela Groß (Berehovo) berichtet über die Aufgaben des Hanoar Hazioni in Karpathorußland. Darauf entstand eine Debatte, an der sich fast alle Delegaten beteiligten. Nach der Debatte wurden entsprechende Resolutionen gefaßt, darunter eine Resolution für die intensive Arbeit für den KKL., chaluzische Resolutionen u. a. Die neue Leitung, die darauf gewählt wurde, setzt sich folgendermaßen zusammen: Rosch Histadruth: Ignatz Davidkovics (Užhorod), Rosch Moaza Haraschit: Dir. Ignaz Deutsch (Mukačevo), Hanhaga Haraschit: Bela Groß (Berehovo) und Zoltan Kroo (Mukačevo), Maskirut: Gabriel Reismann und Chawa Fränkel. Ferner wurde eine Leitung, die aus mehreren Mitgliedern besteht, gewählt. Für die Ortsgruppe in Č. Těšín wurden zwei Plätze vorbehalten. L. K.

PRAG

Veranstaltungskalender:

20. November bis 12. Dezember, Jüd. Schulverein: Chanukkah-Basar. Wintergarten des Café Aschermann.
11. Dezember, Wizo: Oneg Schabath. 17 Uhr im Wizoheim Kamzikova.

*

Chanukah-Feier der jüdischen Singvereinigung „Juval“. In unserem Bericht über diese Feier wurde aus Versehen Frau Eva Kollinsky nicht genannt, die in künstlerischer Art chassidische Tänze aufführte.

Jüd. Singvereinigung „Juval“. Samstag, den 18. Dezember im Café Aschermann feierliche Einführung neuer Mitglieder. Programm, Tanz. Gäste willkommen!

Fünf Generationen im Zionismus. Ueber dieses Thema sprach am 7. Dezember Dr. Hans Lichtwitz unter besonderer Berücksichtigung der Aelterenfrage bei den Jugendbünden vor 30 Mitgliedern der Kwuzat bogrim und des Makabi-Kreispräsidiums. Seine interessanten Ausführungen riefen eine rege Debatte hervor, welche weiter fortgesetzt wird. H. S.

Die hebräische Beilage dieser Nummer enthält ein Gedicht Georg Langers, des Verfasser des Buches: „Devět bran", das eigens für den Komponisten Jaromir Weinberger zwecks Vertonung verfaßt wurde. Jaromir Weinberger, der insbesondere durch seine Oper „Švanda Dudák" und der derzeit an der Wiener Hofoper mit großem Erfolg gespielten Wallenstein-Oper bekannt ist, interessiert sich auch für jüdische Musik, vertonte hebräische Gedichte aus dem Altertum und aus dem Mittelalter, sowie einige Dichtungen Georg Langers. Das heute abgedruckte Gedicht ist in der seinerzeit in Prag erschienen hebräischen Lyriksammlung Georg Langers nicht enthalten.

Dem Brith Ivrith ist es gelungen, das jüdische Realgymnasium in Brünn zu veranlassen, das erste in der ČSR. hebräisch erschienene Buch der Frau Eva Schapiro über T. G. Masaryk als verpflichtende Schullektüre einzuführen. Es ist anzunehmen, daß alle jüdischen Erziehungsanstalten in der Republik dem Beispiel folgen werden.

Jüdische Toynbeehalle, Praha II, Růžova 5. Donnerstag, den 16. Dezember, präzise 20 Uhr. Arnold Heilbutt aus eigenen Schriften, Mme. Alexandra Labunska: Lieder, Maestro Ilja Poljakoff: Geige, am Klavier: Hedwig Weil. Eintritt, Garderobe, Erfrischungen frei.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Danksagung. Ing. Emmerich Hoffmann dankt allen Gesinnungsgenossen für KKL.-Spenden und Glückwünsche.

*

Eine Freude für die Flüchtlingskinder. Die vor einiger Zeit gegründete Zentrale Hilfsstelle für Flüchtlingskinder aus Deutschland versucht, den Flüchtlingskindern, ohne Ansehen der Rasse, Religion oder der Parteizugehörigkeit der Eltern, Hilfe zu gewähren. Sie konnte ihren zirka 150 Schützlingen im Sommer eine Ferienerholung bereiten und gibt ihnen finanzielle Unterstützung. Nun bereitet sie für den 18. Dezember ein Kinderfest mit Bewirtung und Geschenken vor. Sie wendet sich an alle gutgesinnten Menschen, die für die Not der heimatlos gewordenen Kinder Ohr und Herz haben, mit der Bitte um Sach- oder Geldspenden. Geldspenden auf das Konto Bankhaus Petschek & Co., Prag II., Postsparkasse Nr. 50.439 mit dem Zusatz „für das Konto K. A. 5442. Sachspenden werden gerne abgeholt. Benachrichtigung darüber an die Zentrale Hilfsstelle, Prag XII., Belgická 26. Tel. 516.44.

✣

BRÜNN

Veranstaltungskalender:

11. Dezember, Hapoel: Unterhaltung, Dopz um 20 Uhr.
13. Dezember, Zionistische Organisation: Generalversammlung, Spiegelsaal Hotel Passage, 20¼ Uhr.

✣

Allgemeine Zionisten. Die am 5. Dezember im Souterrainsaale des Café Esplanade stattgefundene Monatsversammlung erweckte besonderes Interesse durch den Vortrag von Dr. Herbert Birnbaum (Teplitz-Schönau) über den „derzeitigen Stand des Palästina-Aufbauwerkes". Der Redner verstand es trefflich, durch wahrheitsgetreue Darstellung der Araberfrage, der wirtschaftlichen und Sicherheitsverhältnissen im Lande sowie der englischen Politik aufklärend und beruhigend zu wirken. Seine Ausführungen, die mit dem Appell ausklangen, den Führern durch Vertrauen Kraft zur Pflichterfüllung zu verleihen, fanden tiefen Widerhall im Publikum. Vor dem Vortrag zündete Lehrer Unger die Chanukkahlichter an und hielt eine kurze, aber gehaltvolle Rede über die Bedeutung des Chanukkahfestes. Zum Schluß des Abends wurden die neuesten Palästinabilder des KKL. über Siedlungen, Städte, kulturelles Leben, Bräuche im Lande usw. mit begleitenden Worten von Lizzi Bock vorgeführt. Diese schönen und ausgewählten Bilder fanden, wie immer, starkes Gefallen. A. St.

Kinder-Chanukkahfeier der „Toynbee". An der Feier beteiligten sich diesmal rund 600 Kinder, also weit mehr als in den früheren Jahren, was wohl als Beweis für die steigende Bedeutung dieser einzigartigen Veranstaltung dienen mag. Nach Vortrag des Mincha-Gebetes und Anzünden der Chanukkahlichter durch Oberkantor Mann sowie Absingung des Moaus Zur durch den Tempelchor hielt Oberrabbiner Dr. Levy die Festpredigt, in welcher er in einer den Kindern angepaßten Weise die Wunder und Heldentaten in den denkwürdigen Makkabäertagen verherrlichte. Hierauf trugen zwei Schülerinnen und ein Schüler je ein hebräisches, tschechisches und deutsches Chanukkahgedicht vor, worauf zum Schluß sämtliche Kinder mit je einem tschechischen oder deutschen Jugendbuche jüdischen Inhaltes, bzw. mit Süßigkeiten beteilt wurden. Die Feierlichkeit und Beteiligung vollzog sich dank der Mitwirkung zahlreicher freiwillig sich zur Verfügung gestellten Damen und des Ausschusses der „Chewras-Tephila" und der „Toynbee" in größter Ordnung. A. St.

Jüdische Volkschule. — Aufführung eines Chanukkah-Spieles. Im geräumigen Typossaale führte die Jüdische Volksschule am 5. Dezember vorm. das Chanukkah-Spiel: „Carovná svíčka" („Die Wunderkerze") mit großem Erfolge auf. Die bunte und ergötzliche Handlung des Stückes, in dem es abwechslungsreiche Szenen, zahlreiche Gesänge, Tänze und Aufzüge sowie schöne Kostümierungen gab, und in dessen Mittelpunkt eine Wunder hervorrufende Chanukkahkerze steht, wirkte außerordentlich fesselnd. Die mitspielenden Volksschüler, unter denen sich namentlich Peter Broch in der Hauptrolle durch besonderes Geschick hervortat, verdienen alle Anerkennung. Der Löwenanteil des Erfolges gebührt jedoch Lehrer Jiří Kraus, der mit bewundernswerter Mühe das Stück einstudierte und während der zahlreichen Beifallsausbrüche des vielfach aus Kindern bestehenden Publikums eine spezielle Ehrung erfuhr.

Jüdisch-akademische Lese- und Redehalle. Der Chanukkah-Abend am 4. Dezember wurde von MUC. Zoltan Levkovicz mit dem Anzünden der Chanukkahlichter und einer kurzen Ansprache eröffnet. Sodann trugen MUC. Weber, cand. ing. Feldmann, JUC. Schäfer und MUC. Fischgrund in Wechselrede und Sprechchor die Begebnisse der Hasmonäerepoche höchst wirkungsvoll vor, und sprach MUC. Weber über die Bedeutung des Chanukkahfestes für das heutige Judentum. Nach einer kurzen Pause las MUC. Schreiber ein gelungenes jüdisches Chanukkahfeuilleton vor, und erzählte und spielte cand. ing. Groll in origineller Weise eine Chanukkah-Begebenheit aus dem Osten vor. Allen Vorträgen wurde lebhafter Beifall seitens des zahlreichen, zumeist aus Studenten bestehenden, Publikums gezollt. Den dritten Teil des abwechslungsreichen Programms bildete gemütliches Beisammensein und Tanz bei eigener Jazz-Kapelle der „Halle". A. St.

Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee". Am 12. Dezember musikalischer Nachmittag mit Kammertrio, Gesangs- und Violinvorträgen. Mitwirkende: Hedda Berger, Augusta Koršonská, Dr. Bermann und Heinz Rosenberg. Beginn punkt 17 Uhr.

Wizo Heimabend. Donnerstag, den 16. Dezember um 20 Uhr im Souterrain-Saale des Café Esplanade mit Referaten von Lotte Deresiewicz, Ilse Elsner und Dr. Hansi Gutfreund. Gäste willkommen.

Zionistische Organisation. Die Generalversammlung zugleich Festsitzung anläßlich des 40jährigen Bestehens der Zion. Organisation, findet Montag, den 13. Dezember um 20¼ Uhr im Spiegelsaale des Hotel Passage statt. Bei dieser gelangen die Ehrenplaketten aus Anlaß der 40jährigen Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation an die vom Z. Z. V. genehmigten Brünner Herren Gg. zur Verteilung.

TURNEN UND SPORT

Bar Kochba – Hakoah – Hagibor ~ 149 – 118 – 91

Tschechoslowakischer Rekord bei jüdischem Dreiklubkampf in Wien

Die drei stärksten jüdischen Schwimmklubs in Mitteleuropa trugen Samstag und Sonntag im ausverkauften Wiener Dianabad einen Wettkampf in allen olympischen Disziplinen, außer 1500 m Freistil, aus, den erwartungsgemäß Bar Kochba Bratislava vor Hakoah Wien und Hagibor Prag gewann. Die beste Leistung erzielte Karpeles im 200-m-Brustschwimmen für Damen mit 3:11,2 Min., welche Zeit einen neuen tschechoslowakischen Rekord bedeutet; hervorgehoben zu werden verdient, daß Frau Bienenfeld-Wertheimer, die in diesem Kampf aufgab, vor fünf bis sechs Jahren mit einer um über 10 Sek. schlechteren Zeit zu den besten Brustschwimmerinnen der Welt gehörte. Die Leistung von 3:11,2 Min. bedeutet auch einen neuen Makabiweltrekord; den alten, von der HATO. vor kurzem anerkannten Rekord hielt seit dem September 1937 Frau Bienenfeld-Wertheimer mit 3:12,8 Min.

Von dem sonstigen Ergebnissen verdienen Truchts gute Zeiten Erwähnung, ebenso die der stark verbesserten Wiener Schwimmer über 400 m Freistil. Elbogen gewann in Abwesenheit von Abeles das 200-m-Brustschwimmen in sehr guter Zeit. Hagibor belegte nur 2 zweite Plätze durch Beran und Graumann, gewann aber das Wasserballturnier durch einen ganz mühevollen Sieg über Bar Kochba 8 : 5 (4 : 5) und ein Remis gegen Hakoah 4 : 4 (4 : 1). Bar Kochba blieb hier auf dem letzten Platz nach ihrem Unentschieden gegen Hakoah 2 : 2 und ihrer Niederlage gegen Hagibor. Ebenso verlor Bar Kochba den Damenkampf gegen Hakoah 29:46 und den Revanchekampf der Damen und Herren gegen Hakoah 82:85, wogegen das Ergebnis im Sommer in Bratislava 68:66 für Bar Kochba lautete. Allerdings wurde die Hakoah-Damenstaffel disqualifiziert; dafür mußte Bar Kochba wieder auf Abeles verzichten.

Die Ergebnisse waren: Herren: 100 m frei: 1. Frucht (BKB.) 1:02.8, 2. Földös (BKB.) 1:04.8, 3. Haber (Hak.) 1:05.9, 4. Kulka (Hak.) 1:06, 5. Bergler (Hag.) 1:09.1, 6. Hajek (Hag.) 1:09.8. — 400 m frei: 1. Frucht (BKB.) 5:19, 2. Kulka (Hak.) 5:20.2, 3. Földös (BKB.) 5:25.2, 4. Dungler (Hak.) 5:26.4, 5. Beck (Hag.) 5:40.2. — 4mal 200 m frei: 1. Bar Kochba Bratislava (Baderle, Dr. Steiner, Földös, Frucht) 10:09.8, 2. Hakoah 10:19.8, 3. Hagibor 11·45. — 3mal 100 m Lagen: 1. Bar Kochba 3:46, 2. Hakoah 3:49, 3. Hagibor 3:58.8. — 100 m Rücken: 1. Baderle (BKB.) 1:14.9, 2. Beran (Hag.) 1:19.8, 3. Klug (Hak.) 1:20.7, 4. Reiner (BKB.) 1:22.2. — 200 m Brust: 1. Elbogen (Hak.) 2.56, 2. Graumann (Hag.) 3:02.4, 3. Selinko (Hak.) 3:07.5, 4. Duschnitz (BKB.) 3:16. — Damen: 100 m frei: 1. Pick (H.) 1:19, 2. Back (H.) 1:19.6, 3. Karpeles (BKB.) 1:20, 4. Mitler (BKB.) 1:25.8. — 400 m frei: 1. Back (H.) 6:22.4, 2. Lichtner (H.) 6:30.8, 3. Magyar (BKB.) 6:53, 4. Adler (BKB.). — 100 m Rücken: 1. Kreindler (H.) 1:28, 2. Keppich (BKB.) 1:32.2, 3. Ehrenreich (H.) 1:35, 4. Adler (BKB.) 1:35.4. — 200 m Brust: 1. Karpeles (BKB.) 3:11.2 (čsl. und Makabirekord), 2. Lustig (Hak.) 3:22.2, 3. Singer (BKB.) 3:27.2, Wertheimer aufgegeben. — 4mal 100 m frei: 1. Hakoah 5:28.9, 2. Bar Kochba 5:50. — 3mal 100 m Lagen: 1. Hakoah disqual., 2. Bar Kochba 4:27.

Makabi Prostějov gegen SK. Prostějov 3:12 (1:3). Die ehrgeizige Mannschaft des Makabi Prostějov verlor hoch gegen den Ligaklub. In der zweiten Halbzeit hatte Makabi der technischen Ueberlegenheit des Gegners nichts mehr entgegenzusetzen.

30 Jahre Makabi Prag. Makabi Prag feiert im Jahre 1938 das Fest seines 30jährigen Bestehens, zu dem die Vorbereitungen bereits im Gange sind. Der Vorbereitungsausschuß, dessen Vorsitzender Ing. Emmerich Hoffmann und dessen Stellvertreter Dr. Gustav Fleischmann und Dr. Rudolf Kraus sind, beschloß, die Feiern in einen turnerischen, gesellschaftlichen und kulturellen Teil zu gliedern und dazu hervorragende Persönlichkeiten des zionistischen und Makabilebens einzuladen.

Makabi Žilina führte am 24. und 25. November mit großem Erfolg den Film vom Turnfest in Žilina vor. Dr. Ullmann (Karlsbad) hielt ein Begleitreferat. Ebenso Ch. Groag (Hanhalath Makabi Hazair) zu den Lagerfilmen des Makabi Hazair.

Makabi Bohumín veranstaltet am 11. Dezember eine große Festakademie, verbunden mit der Weihe der neuen Vereinsfahne.

Makabifilm in der Hus-Volkshochschule in Pilsen. Die Hus-Volksschule in Pilsen führt im Rahmen eines Filmabends am 18. Dezember die Filme des Makabi vom Turnfest in Žilina und den Makabi-Hazairlagern vor.

Wintersportsektion des Makabi Brünn. Mit einem reichhaltigen Arbeitsprogramm ist unsere Sektion heuer in die Oeffentlichkeit getreten. Nach gründlicher Vorbereitung durch den Ausschuß haben wir schon zu Chanukkah eine Jugendgruppe zu einem Skikurs im Riesengebirge in den Daftebauden einquartiert. Nach den ersten Berichten von dieser Ausfahrt, die bei uns eingelangt sind, können wir schon heute diese Ausfahrt als gelungen betrachten. Stimmung und sportlicher Geist sind erstklassig. Die übrigen Mitglieder werden in regelmäßigen Gymnastikkursen für unsere große Hauptausfahrt, die vom 24. Dezember 1937 bis 2. Januar 1938 nach Petzer im Riesengebirge führt, körperlich und technisch vorbereitet. Der rege Ausschuß hat für erstklassige Unterkunft und skitechnische Ausbildung Vorsorge getroffen, so daß alle, vom Anfänger bis zum Rennfahrer, auf ihre Kosten kommen werden. Aber auch kleinere Ausfahrten und Kurse für einen oder zwei Tage sind stets vorbereitet und werden je nach Schneeverhältnissen in die nächste Umgebung von Brünn geleitet werden.

Skilager des Prager Makabi in Harrachsdorf. Die Abfahrt der Teilnehmer des Kinderlagers findet am 24. Dezember vormittag aus Prag statt. Die Teilnehmer des Lagers für Erwachsene, welches ebenfalls in Harrachsdorf ist, fahren in demselben reservierten Waggon. Genaue Informationen und Anmeldungen für die restlichen Plätze Makabi Prag I., Dlouhá 41, Tel. 604-61, 620-30.

J. T. V. Makabi M.-Ostrau, Skisektion — Skikurs in der Hohen Tatra. Die rührige Skisektion des J. T. V. Makabi M.-Ostrau veranstaltet auch heuer wieder in der Zeit vom 22. Dezember d. J. bis 2. Januar 1938 in Vyšné Hagy (Hohe Tatra, Seehöhe 1100 m) einen Skikurs, zu dem sie alle Gg. und Sportfreunde freundlichst einladet. Es werden Kurse für Kinder, Anfänger und Fortgeschrittene, sowie Tourenfahrten abgehalten werden. Außerdem steht ein schöner Eislaufplatz zur Verfügung und ist auch sonst für Unterhaltung bestens gesorgt. Die Geselligkeit bei diesen Kursen ist bekanntlich immer sehr groß. Unterbringung und Verpflegung im Hotel Polnisch. Preise für Erwachsene 43 Kč, für Studenten von 12—18 Jahren 39 Kč, für Kinder bis zu 12 Jahren 32 Kč pro Tag für volle Pension inklusive aller Abgaben. Auf Wunsch werden Prospekte gesandt. Anmeldungen an Dr. Robert Beer (Mor. Ostrava), Johannyho 21. Gleichzeitig wird um Anzahlung für fünf Tage auf das Konto der Skisektion des J. T. V. Makabi Mor. Ostrava, bei der Mähr.-Ostrauer Volksbank Mor. Ostrava, höfl. gebeten.

Wetterbericht vom jüd. Jugend- u. Sportheim am Keilberg. Am 8. Dezember: alter Schnee 30 cm, Temperatur minus 4 Grad, Skifähre: sehr gut.

BRIEFKASTEN

Dr. Robert Offer, Iglau. Sie teilen uns zu unserer Notiz über die Konfiszierung des Romans „Cirkusová příšera" mit, daß Sie am 20. Oktober die Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft Iglau überreicht und um Konfiszierung des Romanes angesucht haben und daß Sie die Erledigung erhalten haben, daß die Staatsanwaltschaft sich die Broschüre zwecks Beschlagnahme im objektiven Verfahren behalten habe. Wir geben Ihrer Mitteilung gern Raum; es ist durchaus nützlich, daß neben den Interventionen unserer Abgeordneten beim Minister derartige Eingaben bei den unteren Instanzen eingebracht werden.

GEMEINDEN

Gablonzer Brief

Die Gablonzer Zionistische Ortsgruppe hat auch im heurigen Herbst eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Als erste Ortsgruppe hat sie in der Republik die Aufforderung der Exekutive aufgegriffen und bevor noch vom Landeskomitee die Weisung an die Ortsgruppen ausgegangen war, eine Keren-Hajessod-Aktion mit einem recht günstigen Ergebnis durchgeführt. Zu dem ausgezeichneten Ergebnis, das eine Reihe von Neuzeichnungen und Zusatzleistungen zeitigte, hat die Anwesenheit und Arbeit von Gora Schliesser aus Sarid sehr viel beigetragen. Schliesser wußte es, in seiner persönlichen Art überall ein lebendes Bild von Erez Israel zu geben und so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. — Den Höhepunkt der Vortragssaison bildete der Vortrag von Dr. Elias Auerbach, der Sonntag, den 5. Dezember in einer überaus stark besuchten Matinee über das Thema „Die zehn verlorenen Stämme Israels" sprach. Mehr als 150 Zuhörer, für Gablonz eine Rekordzahl, füllten den Gemeindesaal bis auf das letzte Plätzchen und lauschten mit größtem Interesse den überaus wirksamen Ausführungen. Dr Auerbach entwickelte in seinem historisch aufgebauten Vortrag den Gedanken, daß Erez Israel niemals evakuiert wurde, sondern, daß es immer nur eine Oberschichte war, die in die verschiedenen Exile gebracht wurde, während die bodenständige Landbevölkerung im Lande verblieb. Nach Dr. Auerbach sind die heutigen Araber Palästinas, die auch anthropologisch von den Arabern Arabiens verschieden sind, die Nachkommen der im Lande verbliebenen Stämme Israels, die im Laufe der Jahrhunderte sich in Religion und Sprache den jeweiligen politischen Machthabern des Landes, assimilierten. Es war ein großer Genuß, den Ausführungen Dr. Auerbachs zu folgen, die in logisch zwingender und rednerisch vollendeter Form vorgetragen wurden. — In einer Cercle-Veranstaltung, die am Nachmittag die führenden Mitglieder der Ortgruppe in einem Privathaus versammelte, beantwortete Auerbach die an ihn gerichteten Fragen.

Das Referat über den 20. Zionistenkongreß erstattete Dr. Chaim Hoffmann aus Prag. Nach einem einleitenden Referate von Frau Toni Freund über die Wizo-Konferenz gab Dr. Hoffmann ein Bild von den Beratungen des Kongresses. Er legte in seinen Ausführungen die Gründe für und gegen die Teilung des Landes historisch dar und versuchte die leitenden Ideen herauszuarbeiten, so daß sein Referat, ganz verschieden von den üblichen Berichten über die Verhandlungen der Kongresse, die Zuhörerschaft über dieses schwierige Problem gründlichst informierte. — Die nächsten Veranstaltungen bringen einen Vortrag Jakob Edelsteins sowie des Kunsthistorikers Dr. Meier.

Die Ehrenplakette der Zionistischen Organisation wurde fünf Gesinnungsgenossen verliehen. Vor dem Vortrage Dr. Auerbachs würdigte Herr Dr. Löwy die Verdienste der ausgezeichneten Mitglieder der Ortsgruppe Ludwig Steiner, Jakob Altmann, Ludwig Hojtasch, Ing. Isidor Blum und Siegfried Weil und überreichte ihnen die Plakette.

Die Wizo eröffnete die Herbstsaison mit einem Vortrage von Frau Sophie Abeles (Gablonz) über das Thema: „Was können wir mit einander und von einander lernen?" In sehr wirksamer Form zeigte die Vortragende, wie die Fortbildung der Erwachsenen notwendig ist und wie in gemeinsamer Arbeit schöne Resultate erreicht werden können. Namentlich wies sie darauf hin, wie notwendig die Erlernung des Hebräischen ist. — Der Fortbildung der Erwachsenen diente ein Zyklus von 6 Abenden, die Rabb. Dr. Georg Vida unter dem Titel „Religionsunterricht für Erwachsene" hielt. Dr. Vida gab eine Erklärung der jüdischen Feste und Gebräuche und erläuterte die wichtigsten Gebete. Die ständige Teilnehmerzahl von 50 Personen bewies, wie notwendig dieser Zyklus war.

Eine überaus gut besuchte Veranstaltung war der Abend, an dem der Leiter des sozialen Institutes der jüdischen Gemeinde Prag, Herr Willi Schönfeld, über das Thema „Die berufliche Zukunft der jüdischen Jugend" sprach. Der Vortragende erklärte, wie notwendig eine gründliche Berufsberatung ist, welche Fehler gerade in dieser für das Judentum der Diaspora entscheidenden Frage gemacht werden und wies darauf hin, daß die Berufsberatung der wichtigste Bestandteil der sozialen Arbeit der Gegenwart ist. Es sei Pflicht der jüdischen Kultusgemeinden, in dieser wichtigen Frage die Initiative zu ergreifen und die Berufsberatung der heranwachsenden jüdischen Jugend zu ermöglichen. An die Ausführungen Schönfelds schloß sich eine überaus rege Debatte, bei der Gora Schliesser diese Frage vom Standpunkte Palästinas behandelte.

Ein voller Erfolg für die Wizo war der heurige Gesellschaftsabend, für den man sich die Mitwirkung der bekannten Diseuse „Sonja" (Wronkow) von der Little Bar gesichert hatte. Die Vortragskunst Sonjas ist bekannt und fand auch hier überaus großen Beifall. Besonderen Erfolg erzielte die Sängerin mit den ostjüdischen Chansons und Liedern. Die begeisterten Zuhörer zwangen die Künstlerin zu immer neuen Zugaben, die gerne gewährt wurden. Der überaus gelungene Abend, der auch einen bedeutenden Reingewinn abwarf, hielt die Teilnehmer bei guter Stimmung, Vortrag und Tanz bis in die frühen Morgenstunden beisammen. Der Erfolg rechtfertigt auch solche Veranstaltungen der Geselligkeit, die bei uns immer zu kurz kommt. A. F.

Bratislava

I. A. V. Ben-Guria veranstaltet jeden Sonntag einen 5-Uhr-Tee mit erstklassigem Programm und mit der Broadway-Jazz im Rahmen des Etablissement „Astoria".

Břeclav

Der 7. Chanukkahabend versammelte die gesamte Makabijugend und viele Erwachsene zu einer wohlgelungenen Feier. Das Programm war abwechslungsreich durch Rezitation, Klavier- und Gesangsvorträge und erreichte den Höhepunkt in der von Rabbiner Dr. Lipschütz gehaltenen inhaltsreichen Festrede. Turnbruder Kurt Weigl sprach über Makabi-Tagesfragen und erntete schönsten Beifall. Herr Oberkantor Singer erfreute die Zuhörer mit gut gesungenen Liedern. Besondere Mühe um die Vorbereitung des Abends gaben sich Turnschwester Pauli Gold und Turnwart Leo Krakauer. Allen Mitwirkenden sagt die Vereinsleitung besten Dank.

Brüx

Donnerstag, den 2. Dezember hatte ein im großen Saale des jüdischen Gemeindehauses zahlreich erschienenes Publikum das Vergnügen, den Leiter des Palästinaamtes Herrn Jakob Edelstein begrüßen zu können. Es fehlt hier der Platz, seinen hervorragenden Vortrag „Unterwegs zum Judenstaat" zu besprechen, nur das kann gesagt werden, daß schon lange derartige Ausführungen, die eine so tiefe Kenntnis des Redners offenbarten, nicht zu hören waren. Wir hoffen, Edelstein bald wieder bei uns hören zu können. — Voranzeige! Am 16. Dezember findet die Generalversammlung des Volksvereins Zion und des Elternverbandes Techeleth Lawan statt. Nach den Berichten Vorführung des neuen Palästina-Schmalfilms.

Eger

Am 25. November fand im Restaurant Heller die diesjährige Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe statt. Den Rechenschaftsbericht des abtretenden Ausschusses erstattete der Obmann Dr. Mandler. Er konnte zunächst darauf hinweisen, daß drei verdienten Mitgliedern der Ortsgruppe für ihre vierzigjährige Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation Ehrenplaketten überreicht wurden. Es sind dies die Heren Sigm. Pergamenter, Robert Kohn und Dr. Karl Terner. Dem Tätigkeitsbericht ist folgendes zu entnehmen: im abgelaufenen Vereinsjahr wurden 22 Vorträge und Referate gehalten. Die während der Sommermonate in Franzensbad veranstalteten Mittwoch-Zusammenkünfte erfreuten sich eines regen Zuspruchs. Seit Oktober findet an jedem Donnerstag ein Ortsgruppenabend statt. An den unter Leitung des Rabb. Sud stehenden Hebräischkursen beteiligten sich 25 Personen. Die Ortsgruppe ergriff die Initiative zur Gründung eines Eltern- und Freundesrates des Techeleth Lawan, um dessen Zustandekommen sich besonders Herr Schick verdient gemacht hat. Was die geldlichen Leistungen betrifft, so wurden für zionistische Zwecke 52.322 Kč aufgebracht. Die Subventionen, die die Ortsgruppe aus eigenen Mitteln gewährte, hatten zusammen die Höhe von 880 Kč. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Ernst Schick, Obm.-Stellv. Dr. Em. Mandler, ferner die Damen und Herren: Rudolf Bleyer, Rudolf Fischer, Prof. Viktor Freud, Walter Guthmann, Dr. Fritz Hoitaš, Robert Kohn, Josef Krasa, Hugo Löbl, Otto Pergamenter, Marianne Rabl, Joachim Schultz, Dr. Karl Terner; Revisoren: Heinrich Kohn, Frieda Raubitschek, Ersatz: Erwin Schwab; Schiedsgericht: Arch. Richard Herrmann, Prof. Arthur Klatscher, Erwin Kohorn, Dr. Robert Schneider. Ins Vergnügungskomitee wurden folgende Damen und Kerren gewählt: Rudolf Bleyer, Walter Guthmann, Marlie Hoitaš, Dr. Fritz Hoitaš, Frieda Kohn, Robert Kohn, Ida Krasa, Josef Krasa, Vally Preuß, Otto Pergamenter, Marianne Rabl, Trude Schneider, Gisela Schwab, Lilly Steiniger, Otti Zuckermann.

Karlsbad

Am 4. Dezember fand das große Chanukkahfest der ZO. statt. Das Fest gestaltete sich zu einer würdigen Feier nicht nur der ZO., sondern der gesamten Karlsbader Judenheit. Ueber 600 Gäste füllten den großen Kurhaussaal. Das Vergnügungskomitee unter gewissenhafter Leitung von Gg. Julius Lenk hatte volle Arbeit geleistet. Punkt 9 Uhr erfolgte der erste Gongschlag zum Zeichen des Beginns. Ing. Loew begrüßte hebräisch und deutsch die Gäste, worauf die traditionellen Chanukkahlichter angezündet wurden. Einen tiefen Eindruck hinterließ die feierliche Ueberreichung der Ehrenplaketten der ZO. für 40jährige zionistische Tätigkeit durch

Herrn Dr. Fritz Ullmann an die Gg. Rabb. Dr. Ziegler, Prok. Schenk und Lövy. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Beschluß der ZO. mitgeteilt, die zionistische Kultusstätte — das Beth Sefer Iwri — mit den Namen des Dr. Ziegler auf ewig zu verbinden und die Schule: Dr.-Ignaz-Zieglerschule umzubenennen. Die größte Auszeichnung, die die Karlsbader Judenheit ihrem Jubilanten — Dr. Ziegler feiert heuer sein 50jähriges Amtsjubiläum — zu vergeben hatte. Nach der Festrede des Rabb. Dr. Ziegler wurde mit dem Absingen der Hatikwah und dem Vortrag eines Gedichtes für den KKL. durch L. Fuhrenberg der festliche Teil der Chanukahfeier beendet. Nach der Pause deklamierten Mirjam Stark hebräisch und Frau Illa Aduth deutsch. Von herzlichem Beifall begleitet, sang Frau Mia Kafka und Oberkantor Perlmann — die Klavierbegleitung besorgten Dr. Löwenstein und Fr. Kornstreicher —, worauf die Schlußszene — Horratänze, begleitet mit eigener „Horraband", ausgeführt von den Schülern der Dr.-Ziegler-Schule — des erfolgreichen Festes folgte. Das Chanukkahfest gestaltete sich nicht nur zu einem vollen moralischen, sondern auch finanziellen Erfolg. Nur die KKL.-Sammlung in der Pause erbrachte die schöne Summe von 801 Kč. Erst um 2 Uhr verließen die Gäste die in jeder Richtung gelungene Veranstaltung. M. E. D.

Komotau

Am 4. Dezember 1937 sprach Herr MUDr. Martin Lichtner (Leitmeritz) im Rahmen des jüdischen Volksvereines Theodor herzl und der Wizo-Ortsgruppe Komotau über das Thema „Mensch und Gott in dieser Zeit". Seit langer Zeit wieder einmal ein Ausflug in das Reich reinen Geistes. Aus der Unaktualität der Frage nach Gott in dieser Zeit entspringt die drückende Aktualität der geistigen und seelischen Not unserer Tage und aus der Krise dieser Not die erneute Aktualität der Frage nach der Beziehung zwischen Mensch und Gott. Und die Klärung dieser Frage: War sie nicht so zu verstehen, daß man um Gott zu finden oder wieder zu finden, sich selbst suchen muß — und erst, da man sich gefunden hat, reif wird, in Gott zu leben. Bewundernswert die abgerundete und tiefe Behandlung des Themas, ergreifend die Inbrunst, mit welcher die Wahrheit der Bezeichnung zwischen Mensch und Gott gesucht wird. In seiner Einleitung und zum Abschlusse versuchte der Vorsitzende des Abends, Dr. Ehrlich, nach Kräften zu einer weiteren Klärung der Ansichten und Gefühle über das unerschöpfliche Thema beizutragen.

Marienbad

Am 4. Dezember veranstaltete die Zion. Ortsgruppe gemeinsam mit dem Makabi eine Makkabäerfeier, die einen Rekordbesuch aufwies. Nach der Eröffnung durch den Obmann Dr. Otto Stern, der auf die Bedeutung der Feier hinwies, einem schönen Prolog und dem traditionellen Entzünden der Chanukkahlichter durch Herrn Oberkantor Leo Löwy, hielt Herr Dow Biegun (Prag) seine fesselnde Gedenkrede, die einen tiefen Eindruck hinterließ. Sodann folgte ein buntes Programm, bestehend aus einer humorvollen Konference, schönen Rezitationen jüdischen Inhalts, exakten Turnvorführungen der Mädchenriege des Makabi, einem gelungenen Sketch, bis in später Stunde die Klänge der „Hatikwah" dem Abend ein Ende setzten. Die Mitwirkenden, die Damen Bloch, Stukhart, Baruch, Deutsch, Ehrlich, Gellner, Landau, Spitz, Stern, Steiner und Veit, sowie die Herren Klepetař und Weil waren mit Eifer bei der Sache, während sich mit dem schwierigen Einstudieren Frl. Goldmann und Herr Massarek besondere Mühe gaben.

Mor.-Ostrava

Wie bereits in der vorigen Nummer dieses Blattes in Kürze berichtet wurde, sprach als Gast der Zion. Ortsgruppe Dr. Elias Auerbach am 24. November. Vor zirka 300 Zuhörern fand der Vortrag „Land zwischen Osten und Westen" im großen Saale des kathol. Vereinshauses statt. Die übersichtliche, klare Darstellung der Situation in Palästina hat viel dazu beigetragen, in den Zuhörern Eifer und Begeisterung für die Keren-Hajessodarbeit anzufachen. Gerade die gänzlich unpathetische und sachliche Art des Vortrages Dr. Auerbachs war imstande, viele Zweifel zu zerstreuen und den Zuhörern Mut und Festigkeit zu geben, so weit es notwendig war. Und weil jeder Zuhörer wußte, daß der Redner selbst seit drei Jahrzehnten in Palästina wohnt, war er für uns in seiner Festigkeit ein getreues Abbild der moralischen Kraft des Jischuw. Nach dem Vortrag versammelte sich um den verehrten Gast ein enger Kreis von Mitarbeitern der Zion. Ortsgruppe. Auf die verschiedensten Anfragen gab Herr Dr. Auerbach bereitwilligst genaueste Antworten, wie sie nur ein Palästinenser hoher Bildung und mit Einblick in die politischen Zusammenhänge geben kann. Wir danken dem Vortragenden auch von dieser Stelle aus für die Bereitwilligkeit, mit der er sich uns zur Verfügung stellte, und hoffen, ihn bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können. Dr. Eb.

Nikolsburg

Am 27. November sprach Herr Dr. Robert Sonnenmark (Prostějov) über Einladung des Nikolsburger Makabi im hiesigen Beth-Haam über „Jüdische Eigenschaften und Besonderheiten im Spiegel der Zeit." Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte das zahlreich erschienene Publikum den interessanten Ausführungen des Vortragenden, der über ein großes statistisches Material verfügte und in erschöpfender Weise die biologischen und seelischen Eigenheiten des jüdischen Volkes beleuchtete und sein Referat in den zündendem Appell, daß wir einig und einträchtig sein sollten, ausklingen ließ. Herr Erwin Krakauer dankte Herrn Dr. Sonnenmark für seinen ausgezeichneten Vortrag und gab dem Wunsche Ausdruck, den Vortragenden bald wieder in Nikolsburg begrüßen zu dürfen. Dr. A. W.

Pieštany

Vor einem überaus zahlreichen Publikum fand am 28. November eine Chanukkahfeier des Misrachi statt, die einen sehr gelungenen Verlauf nahm. Nach der Begrüßung durch Herrn S. Leitner fand durch Oberkantor Josef Salamon das feierliche Lichteranzünden statt. Ein Knabenchor unter Leitung des Herrn Moses Lebovits sang das „Haneroth halalu", worauf Herr Eugen Nagel die Festrede hielt, die mit großem Beifall quittiert wurde. Die mit brillanter Stimme und unter Klavierbegleitung des Herrn Zoltan Blum vorgetragenen jüdischen Lieder und liturgischen Rezitationen des Oberkantors **Salamon** wurden gleichfalls mit großem Beifall aufgenommen. Für das Gedicht M. Rosenfelds „Chanukahlichter" erntete Frl. Alice Rosenbaum wohlverdienten Applaus. Ein durch Frl. Vera Schwarz einstudiertes Kinderballett und ihre Solotänze trugen zur Bereicherung des Programms bei. Das Amt des Conferenciers besorgte Herr S. Komlosi in unterhaltender Weise. Mit einer kurzen Ansprache des Herrn S. Leitner schloß die Feier.

Prostějov

Dr. Elias **Auerbach** sprach hier am 1. Dezember über das Thema: „Zwischen Herkunft und Zukunft". Der Gedankengang seiner Darlegungen wurde gelegentlich des Prager Vortrags des Referenten in diesen Blättern bereits besprochen und gewürdigt. Bemerkenswert war jedenfalls der Hinweis darauf, daß uns nichts aus dem Sattel zu heben vermag, wenn wir fest zusammenstehen, und uns dann weder England noch die Araber etwas anhaben können. Solche Botschaft, wohltuend und erhebend in dieser bedrückend schweren Zeit, war allerdings mit gewissen einigermaßen resignierenden Wendungen gegen Schluß der Rede, die rund um das Teilungs-Problem vorgebracht wurden, leider nicht ganz in Einklang zu bringen. Das Publikum dankte dem Gaste mit warmem, starkem Beifall und wollte damit offenbar auch dem Autor des Werkes „Wüste und Gelobtes Land" seine Reverenz erweisen. Dr. V. W.

Slavkov

Das Chanukkahfest nahm unsere Gemeinde zum Anlaß, all ihre und die Mitglieder der umliegenden Gemeinden zu einer Feier mit anschließender Bescherung der Jugend einzuladen. Rabbiner Albert Schön (Prostějov) erklärte den Kindern die Bedeutung des Festes und wandte sich dann mit einem Vortrage „Chanukkah, das Licht unserer Tage" an die Großen. Mit packender Anschaulichkeit bewies Rabbiner Schön an Hand zahlreicher Beispiele, daß das Lichterfest noch nie so viel aktuelle Bedeutung hatte, als gerade in unseren Tagen. Mit einem zündenden Appell an alle verantwortlichen Faktoren, in der Sorge um die jüdische Erziehung unserer Jugend nicht zu erlahmen, beendete der Vortragende seine geistvollen Ausführungen. Die Feier wurde durch Minchagebet und Lichteranzünden eingeleitet und mit dem Maariwgebet geschlossen.

Troppau

Für den 30. November lud die Kultusgemeinde zu einem Vortragsabend ein, an dem drei Damen über ihre persönlichen Eindrücke in fremden Ländern berichteten. Frau Friedl Altschul erzählte über das gastfreundliche Dänemark, Frau Else Ritter über England, die großen Vorzüge und kleinen Fehler seiner Bewohner, während Frau Else Schwoner ein anschauliches Bild des Lebens und Treibens während des Züricher Kongresses entwarf, welches sich allerdings trotz der Ankündigung der Vortragenden zu einem Berichte über den Kongreß selbst abrundete. Alle Vorträge wurden mit viel Interesse verfolgt und mit Beifall aufgenommen.

Trnava

Die Zion. Ortsgruppe hielt am 28. November ihre ordentliche Generalversammlung unter Beteiligung sämtlicher jüdischnationaler Vereine ab. Nach einer Begrüßung des Präses Alexander Adler, welcher auf die Bedeutung des Chanukkahfestes hinwies, sowie auf den 40jährigen Bestand der zionistischen Bewegung, erstattete der Sekretär der Ortsgruppe Leo Spiegel den Bericht über das verflossene Tätigkeitsjahr. Herr Arthur Löffler referierte über die Tätigkeit des Makabi. Sodann spachen über die Wizo Frau Gisella Adler und Frl. Martha Elbert im Namen des Jung-Wizo und Herr Reich über den Makabi Hazair. Nach Erteilung des Absolutoriums für den scheidenden Ortsausschuß wurde die neue Leitung gewählt. Ein besonders feierliches Gepräge fand der Abend im Lichteranzünden der Chanukkahlichter durch N. Antmann, worauf von allen Anwesenden das Chanukkahlied angestimmt wurde. Nach der eindrucksvollen Rede Herrn Jan Frankels wurde Ing. Emil Tauber, dem treuen Vorkämpfer des Zionismus seit 40 Jahren, die ihm seitens der Exekutive verliehene Ehrenplakette in feierlicher Weise überreicht. Die Generalversammlung fand ihren würdigen Abschluß durch eine Ansprache Dr. Otto Löbls aus Bratislava.

Žilina

Die Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe hat am 21. November im großen Saale der jüd. Volksschule stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Reorganisation des Zionvereins in eine Ortsgruppe als Dachverband aller zionistischen Gruppen durchgeführt. Nach den Referaten der Vertreter von verschiedenen Gruppen (Wizo, Makabi, Liga, Makabi Hazair, Kindergarten, Haschomer Hazair, KKL., KH., Keren Alijah, Kassabericht) wurde die neue Leitung und Ausschuß gewählt. Zum Präses wurde Dir. Ringwald, Vizepräses Fr. Dr. Glasel und Glücksmann, zum geschäftsführenden Präses Dr. Bronner gewählt. Jeder Verein hat im Ausschuß seine Vertreter und jedes Gebiet der zion. Arbeit wurde durch entsprechende Funktionäre besetzt. Es ist zu hoffen, daß unter der Leitung des neugewählten Präses Dir. Ringwald, der das Vertrauen aller Gruppen und Mitglieder hat, die zion. Arbeit einen großen Aufschwung nehmen wird. Nach Beendigung der Versammlung hielt Dr. Ullmann (Karlsbad) ein ausgezeichnetes Referat über das Thema: „Zürich und Genf", in welchem die ganze Problematik der zion. Politik ausführlich behandelt wurde. Mit der Hatikwah wurde der Abend beendet.

Geschäftsnachrichten

Wald-Sanatorium Dr. Schweinburg in Zuckmantel. Herrlichstes Winterwetter in den schlesischen Bergen! Jetzt ist die Zeit für Winterkuren in der unvergleichlich reinen und würzigen Luft des Sudetengebirges. Für viele Leiden sind gerade solche Kuren besonders günstig. Auch Gelegenheit zum Wintersport! Da für Weihnachten bereits reichlich Anmeldungen, ehebaldigste Bestellung wünschenswert. Mäßige Preise. Pauschalkuren ab Kč 1500.— für 3wöchigen Aufenthalt. e.

Infektionskrankheiten sind besonders häufig in den Herbst- und Wintermonaten! Ein sehr wirksames und billiges Hausmittel ist der weltbekannte Gießhübler — „Gieß". Bei Katarrhen der Atmungsorgane ist er — mit heißer Milch ½ und ½ gemischt — ein alterprobtes Heilmittel. e.

Erschrecken Sie nicht — wenn Sie eines Tages Ihren Postboten treffen. Er wird bestimmt um zehn Jahre jünger aussehen und wird Ihnen lächelnd die Post überreichen. Baťa hat nämlich alle tschechoslowakischen Postboten eingeladen, sich in seinen Pedikür-Kabinen einmal die Füße gratis pediküren zu lassen. e.

Hand in Hand mit dem regelmäßigen Einnehmen von Scotts Emulsion geht bei schwächlichen Kindern die Gewichts- und Kräftezunahme. Gegen Rachitis und Skrofulose (englische Krankheit) wirkt Scotts Emulsion infolge des hohen Gehaltes an allen Vitaminen vorbeugend. Das hat sich in den 50 Jahren ihres Bestehens wieder und wieder bestätigt und dem Präparat unter den Aerzten und Laien in allen Ländern seinen guten Namen verschafft. e.

Früher ein Millionär — heute jeder! Wer ließ sich denn vor 10 Jahren die Füße pediküren? Adelige und Millionäre. Pediküre wurde als Luxus angesehen. Man zwängte die Füße einfach in die Schuhe und kümmerte sich nicht weiter um sie. Heute sind wir bereits so weit, daß sich jeder die Fußpflege leisten kann. Deshalb hat Baťa alle čsl. Briefträger zu einer kostenlosen Fußpflege eingeladen. e.

KONKURS

Bei der Israel. Kultusgemeinde Aussig gelangt mit 1. Januar 1938 die Stelle eines

Tempeldieners

zur Besetzung. Der Bewerber muß Baal Kore, Schochet und Baal-Tefilah sein und die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besitzen. Gehalt nach Uebereinkommen. Reisespesen werden nicht honoriert. Handgeschriebene Offerte mit genauem curriculum vitae und Referenzen sind an den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Aussig zu richten.

9733 **Israel. Kultusgemeinde Aussig:**
JUDr. Hugo Pick m. p.

Die jüdische kongr. Kultusgemeinde in Zvolen schreibt hiermit den

KONKURS

für die **Rabbinerstelle** aus.

Verlangt wird: vollkommene Rabbinerqualifikation, Staatsbürgerschaft, Reifezeugnis, vollkommene Beherrschung der Staatssprache, pädagogische Befähigung zum Religionsunterricht an Volks-, Bürger- und Mittelschule.

Gehalt laut Uebereinkommen mit Naturalwohnung. Spesen werden nur den Berufenen vergütet. Der Posten gelangt zur sofortigen Besetzung. Die Offerte müssen bis zum 5. Jänner 1938 eingereicht werden. 9741

Zvolen, den 6. Dezember 1937.

Dr. Alfred Grünmann,
Vizepräses.

Herausgeber: Verein „Techijah." — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.